

Offizieller Reisebericht Uganda 2010-02-23

17. Februar, Dienstag

Die Reise auf den afrikanischen Kontinent beginnt bei -5 Grad am Würzburger Hauptbahnhof wo sich Gerhard Ehrenreich (Projektleiter), Kathrin Molitor (Mitarbeiterin und zusätzliche Dolmetscherin) und ich (Christina Fischer, Dolmetscherin) uns treffen um gemeinsam mit dem ICE zum Frankfurter Flughafen zu fahren. Mirko Nicolai (Mitarbeiter und Hörgeräte Akustiker) fährt mit Herrn Molitor mit dem Auto zum Flughafen, damit wir nicht soviel Gepäck schleppen müssen.

Pünktlich um 22:40 verlassen wir Frankfurt am Main, nach dem es ein wenig Ärger mit der Gepäckaufgabe gegeben hat. Die 46 kg pro Person mussten eben doch gleichmäßig in 23 kg pro Koffer aufgeteilt werden. Insgesamt haben wir zwar tatsächlich noch Gewicht frei, aber der Flughafen Beamte bleibt unnachgiebig. Besonders das Audiometer, das Mirko zum Messen des Resthörvermögens der Kinder benötigt, ist sehr schwer und so hilft auch umpacken nichts. Wir beißen also in den sauren Apfel und zahlen die 45 € zusätzlich. Ein drittes Gepäckstück von Gerhard mit Fußbällen und Schuhen müssen wir jedoch zurück lassen. Meine Mutter, Gaby Fischer die drei Wochen später nachkommen wird, soll versuchen die Sachen für die Kinder doch noch nach Uganda zu transportieren.

18. Februar, Mittwoch

Nach einem 3 stündigen Aufenthalt in Äthiopien geht es weiter nach Entebbe. Zunächst macht Gerhards Knie noch ein bisschen Probleme bei der Sicherheitskontrolle, aber so genau nehmen die Beamten, dass dann in Äthiopien doch nicht. Die Maschine ist leer und der Flug angenehm. Der Ausblick aus dem Flugzeug, wie sich die Maschine über dem Viktoria Lake dem Flughafen nähert, ist wunderschön. In Uganda empfängt uns brütende Hitze. Nach Zollkontrolle und Gepäckabholung werden wir bereits von Mike und Schwester Immaculate empfangen. Alle sind sehr freundlich und nett. Dann geht es nach Kampala zum Geldwechsellern, Wasser, Brot und Marmelade kaufen. Außerdem rüsten wir uns mit einer MTN SIM Karte aus.

Ich weiß nicht genau wie ich beschreiben soll, was ich auf dem Weg dorthin alles sehe. Afrika ist heiß, laut, ein bisschen chaotisch und es hängt ein süßlicher Geruch in der Luft der sich mit dem Geruch von Abgasen und verbranntem Müll mischt. Aber so fremdartig Afrika auch ist, genauso schön, aufregend, faszinierend und lebendig wirkt es auch auf mich in diesen ersten Stunden in denen wir durch das Land fahren in dem wir die nächsten zwei Monate verbringen werden.

Als weiße Menschen werden wir überall angestarrt, viele der Kinder winken uns auch. Die Menschen tragen große Lasten auf Ihren Köpfen oder stapeln Lebensmittel wie (Matoke) Bananen auf ihren Fahrrädern.

Ich muss schmunzeln als ich die „Möbelgeschäfte“ am Straßenrand sehe. Ein Bretterverschlag und schwere klobige Sessel die an die 50er Jahre denken lassen, die im Freien im Dreck aufgereiht sind. Überall stehen Horden von Motorradtaxi die so genannten Boda Bodas herum. Frauen balancieren riesige Körbe auf ihren Köpfen und überall rennen kleine nackte Kinder herum. Die vielen baufälligen Lädchen haben alle einen bunten Anstrich und ähnlich wie in Mexiko wird die Farbe oft durch eine Werbung auf der Hauswand finanziert.

Wir wollen am liebsten auf dem schnellsten Weg nach Masaka, weil die lange Anreise uns ermüdet hat und uns die Hitze zu schaffen macht.

Dennoch machen wir noch einmal Halt um etwas zu essen, da die Schwester und unsere Fahrer Mike noch kein Mittagessen hatten.

Auf dem Weg nach Masaka zeigt sich Uganda grün, dicht bewachsen und atemberaubend schön. Überall wächst Matoke das Nationalgericht in Uganda und wir kommen an zahlreichen kleinen Häusern Ansammlungen vorbei.

Nach 3 Stunden Fahrt auf einer staubigen Straße voll von Schlaglöchern kommen wir schließlich in der Nacht in Bwanda an. Nach einem schnellen Abendessen mit dem Nationalgericht Matoke, Süßkartoffeln, Fisch und Obstsalat gehen wir dann auch bald ins Bett um Kraft zu sammeln für die vor uns liegenden Aufgaben

19. Februar, Donnerstag

Am ersten Tag unseres Aufenthalts begrüßt uns Uganda mit sintflutartigem Regen und bedecktem Himmel. Unser erster Weg führt uns an die etwa fünf Minuten entfernte Gehörlosenschule. In Uganda hat der Unterricht gerade erst wieder begonnen, deshalb sind noch nicht alle Kinder aus den Ferien zurückgekommen. Die Kinder freuen sich sichtlich uns zu sehen und laufen uns aufgeregt entgegen. Schwester Immaculate begrüßt uns ganz herzlich und stellt uns alle mit unserem Gebärden Namen vor. Die Kinder erinnern sich noch gut an Kathrin, Mirko und Gerhard und fragen uns, ob wir auch wieder ein paar Süßigkeiten dabei haben. Nachdem sich die erste Aufregung gelegt hat geht der Unterricht weiter und wir lassen uns die baulichen Fortschritte auf dem Gelände zeigen. Insgesamt macht die Schule einen guten Eindruck. Alles ist sauber und gepflegt und überall blühen bunte Sträucher.

Am Nachmittag besuchen wir das Internet Kaffee in Masaka und sind erstaunt was sich auch hier getan hat. Die Verbindung ist viel schneller als noch vor einem Jahr und es gibt viele neue Rechner. Wir verschicken die Emails die wir bereits in Bwanda vorgeschrieben haben und hoffen auf baldige Antwort um die Termine für die nächsten Wochen so bald wie möglich planen zu können.

20. Februar Samstag

Am Morgen kommt Steven Kasumba unser gehörloser Projektmitarbeiter vor Ort uns besuchen. Es gibt viel zu besprechen. Ein wichtiger Punkt ist der Bau des Kindergartens. Gerhard erklärt Herrn Kasumba den Bauplan und gemeinsam überlegen wir wo noch Änderungen vorgenommen werden müssen. Unter anderem soll ein permanentes Projektbüro in das Gebäude integriert werden. Dies würde die Arbeit für das Projekt Team enorm erleichtern. Wichtige Unterlagen und Materialien könnten dauerhaft und sicher verwahrt werden. Außerdem gäbe es dann ein richtiges und gut ausgestattetes Arbeitszimmer in dem zukünftig auch die Besprechungen stattfinden könnten. Ein weiteres Thema ist die Unterbringung eines Freiwilligen, den der Verein überlegt für ein Jahr an die Schule zu schicken. Statt eines weiteren Büros für die Schwestern könnte außerdem ein Raum für das Audiometer und die Hörtests eingerichtet werden. Da dieser Raum nur einmal im Jahr genutzt werden würde, könnte man ihn in eine Bibliothek integrieren, die den Kindern die restliche Zeit offen steht.

Neben den Plänen für den Kindergarten, besprechen Kasumba und Gerhard außerdem die Installation von 37 Solarzellen, die dem Verein von der Solar Firma SolarWorld in Hamburg für die Schulen in Bwanda und Ntungamo geschenkt wurden.

Nach dem Mittagessen hat es aufgehört zu regnen und Kasumba, Gerhard und ich laufen gemeinsam zur Schule um uns noch einmal vor Ort ein Bild vom Baugelände zu machen. Gerhard erklärt Schwester Immaculate und Schwester Angela, die auch zur Besprechung gekommen sind, was er für das Gelände neben der Schule plant. Größte Sorge dabei ist die Steigung die für einen Bau abgetragen werden müsste. Kasumba erklärt, dass es sinnvoll wäre, den Hang in 2 Stufen abzutragen, da dadurch eine größere Stabilität gegeben wäre und die Gefahr eines Erdbebens verringert werden könnte. Eine Stützmauer um die Erdmassen bei starken Regenfällen aufhalten zu können wäre jedoch trotzdem notwendig. Die zwei Stufenvarianten hätten außerdem den Vorteil, dass das Gefälle zwischen Schule und Kindergarten geringer wäre und so eine Integration der neuen Gebäude in den bereits bestehenden Schulgebäude Komplex gegeben wäre.

Die angesprochenen Punkte werden in einen provisorischen Bauplan mit aufgenommen, den Gerhard zur Änderung und Überprüfung an Burkhard nach Deutschland schicken will.

21. Februar, Sonntag

Der Sonntag beginnt sehr früh, da der Gottesdienst mit den gehörlosen Kindern bereits um 7:00 Uhr früh stattfindet. Ein Gottesdienst in Uganda ist ein ganz besonderes Erlebnis. Statt stillem Gebet bewegt man sich rhythmisch im Takt der Trommeln und zum Gesang der Kinder. Die gesamte Messe wird für die gehörlosen Kinder von einem Gebärden Dolmetscher übersetzt. Da sie selbst ja keine Melodie hören können, haben sie eigne Tanz und Singgebärden entwickelt um auch an den zahlreichen Liedern die während des Gottesdienstes gesungen werden teilhaben zu können. Es erstaunt zu sehen mit wie viel Freude sie sich zu den Trommelschlägen bewegen. Eine Messe in Uganda ist zeitlich nicht so klar umrissen wie in Deutschland. Statt der üblichen Stunde kann sie deshalb auch schnell einmal zwei oder sogar drei Stunden dauern. Leider werden die Predigt und der Gottesdienst dabei in Luganda gehalten, so dass wir nicht wirklich mitbekommen über was sich der Priester so Wort gewaltig auslässt. Dafür haben wir jetzt eine Ahnung wie es vielen Gehörlosen in einer normalen Messe in Deutschland ohne Gebärden Dolmetscher gehen muss.

Sonntag ist bei den Kindern Waschtag. Nicht nur sie selbst werden gebadet, sondern oft werden auch Matratzen und Kleidung gewaschen. Zum Trocknen legen die Kinder ihre Kleidung auf die Wiese oder Büsche.

Es ist ein farbenfroher Anblick als wir am frühen Nachmittag zur Schule kommen um Fotos der PatenKinder zu machen. Kathrin und Mirko versuchen Ordnung in das Gewusel aus kleinen schwarzen Händen und Füßen zu bekommen, denn jeder möchte gerne vom „Zauberapparat“ der Mzungus (Weißen) fotografiert werden. Nach einer ersten Aufregung geht dann alles einigermaßen geordnet von statten. Sr. Angela die für die PatenKinder zuständig ist, hilft Mirko und Kathrin die richtigen Kinder zu finden. Viele sind jedoch noch in den Ferien und können deshalb noch nicht fotografiert werden.

Einige Stunden später kommt auch Kasumba auf das Schulgelände um nochmals einige Details des Bauplans für den Kindergarten vor Ort besprechen zu können. Unter anderem stellt sich die Frage nach einer Baugenehmigung. Sr. Immaculate meint, dass diese sehr schwer zu bekommen wäre, relativ teuer und nicht wirklich notwendig wäre. Da das Projekt aber auch bei der deutschen Regierung mit der Bitte um Unterstützung eingereicht werden soll, wollen Gerhard und ich trotzdem versuchen eine zu bekommen.

Am Abend steht dann noch eine weitere Besprechung mit Kasumba an. Diesmal jedoch im Gästehaus bei Kerzenschein, da mal wieder kein Strom da ist. Das gestaltet die Unterhaltung natürlich äußerst schwierig, da Herr Kasumba normalerweise vor allem von den Lippen abliest. Auch für Gerhard ist eine Unterhaltung bei den schlechten Lichtverhältnissen sehr schwierig. Ich schreibe daher zusätzlich viel auf einen Block, damit Herr Kasumba auch sicher versteht was ich versuche ihm zu erklären. Bis jetzt hat Herr Kasumba lediglich seine Ausgaben vom Verein erstattet bekommen und war sonst ausschließlich auf ehrenamtlicher Basis für das Projekt tätig. Ab jetzt soll er eine Aufwandsentschädigung je nach Arbeitsaufwand bekommen. Kasumba freut sich darüber sehr, da er häufig seine Arbeit für die Kirche vernachlässigen musste um für das Projekt quer durch ganz Uganda zu reisen.

Ein weiteres wichtiges Thema ist die Kostenaufstellung für den Kindergarten den Kasumba gemacht hat. Gerhard und ich gehen die einzelnen Kostenstellen mit Kasumba durch und lassen uns die Preiszusammensetzung erklären.

Bis zum nächsten Treffen muss der Kostenvoranschlag übersetzt werden und ich werde die noch offenen Fragen vorher bereits per Email an Kasumba schreiben um die Kommunikation zu erleichtern und ein bisschen Zeit zu sparen.

22. Februar Montag

Scheinbar machen sich die Auswirkungen des Klimawandels auch in Uganda bemerkbar, denn obwohl die Regenzeit eigentlich eher im April ist, regnet es auch an diesem Montag wie aus Eimern. Für heute haben wir ein volles Programm, denn wir wollen nach Masaka in das Internet Kaffee und einige Besorgungen machen. Außerdem besuchen wir die Oberin des Konvents die Reverend Mother.

Schwester Immaculate will uns begleiten, da sie selbst auch noch einige Besorgungen machen muss. Wir fahren früh los, da wir eigentlich bereits um 10 Uhr bei der Oberin sein wollen. Doch wie das in Uganda nun mal so ist, kann man viel gute Pläne machen, aber am Ende kommt dann doch wieder alles ganz anders. Um 11 warten Gerhard und ich nämlich immer noch auf Mike der noch mit Sr. Immaculate Besorgungen machen muss. Als wir dann endlich gegen halb 12 im Konvent ankommen, ist die Oberin selbst aber immer noch in einer Besprechung. Warten ist eine der Haupttätigkeiten an die man sich in Uganda gewöhnen muss. Zeitabsprachen werden hier einfach nicht wie in Deutschland als Zeitpunkt sondern eher als grobe Richtlinie gesehen die oft einen ganzen Zeitraum beinhalten können der auch mal gut und gerne 3-4 Stunden lang sein kann. Um 14 Uhr ist es dann jedoch endlich soweit. Gerhard möchte mit der Oberin wegen eines Grundstücks für ein eigenes Projektbüro sprechen. Bei seinem letzten Aufenthalt hatte die Oberin Gerhard angeboten ihm ein Stück Land in der Nähe des Äquators zu schenken das er für dieses Vorhaben nutzen kann. Für den Verein wäre es wichtig, dass das Projektbüro zentral liegt und nicht nur in der Nähe der Schule in Bwanda ist. Die Nonne der wir gegenüber sitzen ist aber nicht die Gleiche wie im Jahr zuvor und so gibt es erst einmal ein bisschen Verwirrung bis geklärt ist, dass es einen Wechsel an der Spitze des Konvents gegeben hat. Leider kann uns die neue Oberin auch noch nichts dazu sagen, da sie selbst von diesen Plänen noch gar nichts wusste. Außerdem lernen wir, dass Land besitzen in Uganda auch etwas ganz anderes heißt als in Deutschland. Der Konvent könnte uns gar kein Stück Land schenken wie man das in Deutschland verstehen würde, sondern könnte uns vielmehr einen auf 15 Jahre beschränkten Mietvertrag anbieten, so zumindest die Information der Oberin. In Uganda ist Land laut ihrer Aussage grundsätzlich Staatseigentum und die längste Nutzungszeit die sie uns anbieten könnten wären besagte 15 Jahre. Darüber hinaus müssten wir dann wohl trotzdem auch Miete an den Konvent zahlen. Auf gut Deutsch ein ganz normaler Pachtvertrag, bei dem der Konvent verdienen würde. Ein weiterer wichtiger Punkt den Gerhard mit der Oberin besprechen will, ist das Nutzungsrecht des momentanen Schulgeländes so wie die Entsendung eines Freiwilligen. Die Oberin hat heute jedoch nicht soviel Zeit also kann das Thema nur kurz angeschnitten werden und es wird entschieden, dass Gerhard und ich die beiden Projekte erst einmal mit Sr. Immaculate besprechen sollen.

Wieder im Gästehaus in Bwanda angekommen, treffen wir auf Kathrin, Mirko und Ursula die heute an der Schule waren um Hörtests bei den Kindern durchzuführen. Mirko ist Hörgeräteakustiker bei der Firma Huth & Dickert in Würzburg und war bereits letztes Jahr in Uganda um Hörtest mit den Kindern zu machen und Hörgeräte anzupassen.

Dieses Jahr hat er auch wieder 30 Hörgeräte mit nach Uganda gebracht, die im Vorfeld von der Firma Oticon gespendet wurden. Kathrin und Teddy, die Englischlehrerin an der Schule ist, unterstützen ihn dabei. Während Kathrin auch selbstständig Hörtests durchführt, hilft Teddy vor allem bei der Auswahl der Kinder und der Kommunikation mit diesen, da die ugandische Gebärdensprache oft doch recht stark von der deutschen abweicht. Nichts desto trotz klappt auch die direkte Verständigung zwischen Kathrin, Mirko und den Kindern sehr gut, da die beiden viel Einfühlungsvermögen beweisen. Für manchen Kinder, die letztes Jahr noch nicht getestet wurden, sind die technischen Geräte und die großen Ohrhörer ein bisschen einschüchternd, aber alle geben sich große Mühe und Kathrin lockert die Stimmung immer wieder mit ein paar Scherzen auf.

23. Februar, Dienstag.

Für Dienstagmorgen haben Gerhard und ich ein Treffen mit Schwester Angela und Schwester Immaculate geplant. Kathrin, Mirko und Ursula gehen hoch an die Schule um weitere Hörtests durchzuführen.

Zunächst geht es um die Patenschaften. Gerhard bemängelt die schlechte Kommunikation mit der Schule, wenn er nicht in Uganda ist. Er würde gerne früher informiert werden, wenn ein Kind die Schule verlässt, krank wird oder neue Paten gebraucht werden. Gemeinsam gehen alle die Liste der Patenkinder durch um auf den neusten Stand zu kommen, was Alter und Klasse der Kinder angeht. Dabei stellt sich heraus, dass einiges durcheinander geraten ist. Unter anderem gab es Verwirrung, weil die Schwestern auch für das Geld in Wakiso und der Vocational School (Berufsschule) in Kampala zuständig waren. Gerhard bittet die Schwestern ihm alle fehlenden Lebensläufe für die neuen Patenkinder zu geben und auch noch einmal die Liste in Ruhe durchzugehen und alle Neuerungen einzutragen. Außerdem benötigt der Verein eine Liste aller Kinder mit Augenproblemen. Da bereits vom Vorjahr bekannt ist, dass einige Kinder Probleme mit den Augen haben und dringend medizinische Hilfe benötigen um nicht zusätzlich auch noch zu erblinden, haben die 3 Kindergärten des Heuchelhofes dieses Jahr für die gehörlosen Kinder gesammelt. Schwester Immaculate verspricht sich darum zu kümmern. Gerhard möchte auch wissen wie das mit den Impfungen der Kinder aussieht und ob die Schule in diesem Bereich weiteres Unterstützung benötigt. Sr Immaculate erklärt ihm, dass dies kein Problem sei, da in Uganda das Impfen für Schulkinder kostenlos sei. Ein weiteres wichtiges Thema ist noch einmal der Kindergartenbau. Bisher haben die Schwestern den Plan noch nicht gesehen, sondern waren nur bei der Besprechung vor Ort dabei.

Kathrin und Mirko hatten heute leider nicht so viel Erfolg mit den Hörtests, da der Strom immer wieder weg war. Um die Zeit dennoch sinnvoll zu nutzen, sortieren sie schon einmal Patenkinder Fotos mit der verbleibenden Laptop Batterie.

Am späten Nachmittag kommt dann Mike zusammen mit dem Schreiner Kosima vorbei um Maße für Gerhards Schrank zu nehmen. Da der Verein immer noch kein eigenes Büro hat, möchte Gerhard gerne einen abschließbaren Schrank in dem er wichtige Unterlagen, den Drucker und einige andere persönliche Gegenstände verstauen kann.

Ich versuche in der Zeit den Termin für die nächsten Wochen zu koordinieren. Es muss geklärt werden, wann die Eröffnungsfeier der neuen Schlafsäle in Ntungamo stattfinden soll und wann der Botschafter und die ugandische Bildungsministerin Zeit für ein Treffen haben.

24. Februar, Mittwoch

Am Mittwoch haben wir dann endlich wieder Strom und so können Mirko und Kathrin zur Schule hoch gehen und weitere Hörtests durchführen. Bei diesen Hörtest wird mit Hilfe des mitgebrachten Audiometers die Hörschwelle der Kinder ermittelt. So kann festgestellt werden, bei welchen Kindern der Einsatz eines Hörgerätes sinnvoll ist und bei welchen eine so hochgradige Ertaubung vorliegt, dass ein Einsatz von Hörgeräten keinen Nutzen mehr hätte. Bei den Kindern, bei denen ein geringes Resthörvermögen vorhanden ist, nimmt Mirko nach dem Hörtest Ohrabdrücke aus denen er dann Ohrpassstücke anfertigen kann. Die Rohlinge werden mit dem aus Deutschland mitgebrachten Spezialwerkzeug in Form geschliffen und später mit Hilfe eines kleinen Plastikschauchs mit dem eigentlichen Hörgerät verbunden.

Am Nachmittag gab es dann noch einiges für die Patenkinder und das weltwärts Programm zu erledigen.

25. Februar, Donnerstag

Am Donnerstag besuchen wir gemeinsam die Druckerei von Emmanuel Musoke in Masaka. Emmanuel steht schon länger im Kontakt mit Gerhard Ehrenreich und hat letztes Jahr für den Verein Postkarten gedruckt. Emmanuel hat seine Drucker Lehre im Kloster Ottilien in Deutschland gemacht und spricht daher nahezu perfektes Deutsch. Er ist ein sehr lieber und herzlicher Mensch, der uns voll Stolz durch seine Druckerei führt. Natürlich kommen wir auch mit einem kleinen Anliegen. Für das weltwärts Programm braucht der Verein einen Mentor und Betreuer für den Freiwilligen. Für diese Aufgabe würden wir natürlich gerne Emmanuel gewinnen. Nach einigem Zögern, da Emmanuel selbst einige Hilfsprojekte in Uganda hat, willigt er schließlich ein. Außerdem bekommen wir ein paar gute Ideen für den Verein von ihm. Während der Führung zeigt er uns einen Kalender den er für einen anderen Verein gedruckt hat. Wir wollen den Druck eines eigenen Kalenders als Dankeschön für die Pateneltern, oder aber zum Verkauf, auf jeden Fall bei der nächsten Team Besprechung in Deutschland vorschlagen.

Nach der Druckerei führt uns unser Weg noch nach Masaka, wo wir Mosquito Netze für die Kinder kaufen, Geld wechseln und einige andere Besorgungen machen müssen.

Wieder zurück an der Schule, setzen Kathrin und Mirko ihre Arbeit mit den Hörgerät Anpassungen fort.

Mit der Kamera halte ich einen Teil ihrer Arbeiten auf Video fest. Außerdem haben Gerhard und ich einiges mit Sr. Immaculate zu besprechen. Da wir nächste Woche nach Kampala wollen, um die Schulen dort zu besuchen und uns nach einem Auto für Ntungamo umzuschauen, bitten wir sie uns zu helfen eine Übernachtungsmöglichkeit in Kampala zu finden. Wir wollen wissen, ob sie bereits etwas aus Ntungamo wegen der Eröffnungsfeier weiß. Leider nimmt die Organisation solcher Kleinigkeiten in Uganda oft viel Zeit in Anspruch. Entweder funktionieren die Handynetze nicht, oder man muss darauf gefasst sein die betreffenden Personen auch vier fünfmal fragen zu müssen, da Terminvereinbarungen für sie als nicht wichtig empfunden werden.

Am späten Nachmittag besichtigen Ursula und ich dann noch einen Teil des Geländes und bestaunen die handwerklichen Fertigkeiten der Berufsschüler der Hörenden Schule die auch vom Konvent geleitet wird.

Nach dem Abendessen übersetze ich einen Teil des Kostenvoranschlags für den Kindergarten und arbeite mit Gerhard an einem kleinen Dankeschön mit Fotos und Texten zur Eröffnungsfeier letzten Jahres, das Gerhard gerne der Ministerin überreichen möchte.

26. Februar, Freitag

An das Frühstück bei Kerzenschein haben wir uns mittlerweile gewöhnt. Auch heute haben wir wieder keinen Strom und es regnet und scheint nicht richtig hell zu werden. Kathrin Mirko und Ursula die heute eigentlich zur Schule nach Ntungamo und danach in den Queen Elisabeth National Park fahren wollten, beschließen wegen des starken Regens doch erst morgen zu fahren. Kathrin und ich nutzen die erzwungene Pause dazu den Pateneltern zu schreiben, wie es ihren Schützlingen geht und welche Fortschritte die Projekte des Vereins machen. Danach übersetze ich noch den Rest des Kostenvoranschlags für den Kindergartenbau.

Leider klart es auch nach dem Mittagessen nicht auf. Das ist für Uganda eigentlich ungewöhnlich, da hier das Wetter oft zumindest gegen Nachmittag wieder besser wird. Aber wir haben auch so genug zu tun. Bei unserem letzten Aufenthalt in Masaka konnten wir den Vertragsentwurf von Bastian de Hesselde herunterladen der leider jedoch nur auf Englisch geschrieben ist und deshalb nun übersetzt werden muss. Da das Grundstück, auf dem der Verein baut, nach wie vor dem Konvent gehört, möchte der Verein eine vertragliche Regelung über das Nutzungsrecht mit dem Konvent treffen. Diese soll sicherstellen, dass das Nutzungsrecht bei den gehörlosen Kindern liegt und so verhindert werden kann, dass die vom Verein mit Spendengeldern gebauten Schulräume irgendwann vom Konvent zweckentfremdet werden. Auch soll der Vertrag die Rahmenbedingungen einer Zusammenarbeit zwischen Verein und Konvent klarer formulieren.

27. Februar, Samstag

Für Kathrin, Mirko und Ursula geht es heute an diesem sonnigen schönen Tag schon früh los, denn Ntungamo ist gut 230 km von Masaka entfernt und die Straßen sind oft in schlechtem Zustand. Da das Wetter heute sehr gut ist, wollen Gerhard und ich heute die Gelegenheit nutzen und unsere Wäsche waschen. Das funktioniert hier mit Hilfe der lustigen bunten Waschschüsseln. Da wir auch Strom haben, können wir sogar heißes Wasser benutzen. Nach zwei Stunden Arbeit flattert dann alles friedlich auf der Wäscheleine im Innenhof.

Beim Mittagessen treffen wir drei Mitarbeiterinnen einer anderen Hilfsorganisation. Sie unterstützen ein Waisenhaus auf den Sesse Islands. Außerdem haben sie wohl auch einige Patenkinder an der St. Marks School. Das ist für uns natürlich interessant zu hören, da wir vom Konvent selten darüber unterrichtet werden, wer sonst noch unterstützt. Bei unserem nächsten Treffen mit den Schwestern wollen wir dieses Thema unbedingt ansprechen. Für den Nachmittag mache ich einen Termin mit der Solarfirma aus Masaka aus. Gegen Nachmittag will ein Mitarbeiter vorbei kommen und das Gelände mit den Schul- und Schlafräumen besichtigen. Hoffentlich bekommen wir so möglichst bald einen Kostenvoranschlag um noch weitere Angebote einholen zu können und eine erste preisliche Orientierung zu haben.

Zunächst heißt es aber auch hier erst einmal warten und warten und noch einmal länger warten. Statt wie vereinbart zwischen 3 und 4 kommt der Mitarbeiter nämlich dann erst um halb 7. Scheinbar ist auf der Straße zwischen Masaka und Bwanda ein LKW umgekippt und hat die Straße blockiert.

Als erstes zählen wir alle Glühbirnen die es in der Schule gibt. Insgesamt sind es 108 und wir eine Stunde älter. Danach geht es ans Vermessen der Schule. Dabei werde ich wieder von Christopher begleitet, einem kleinen Jungen der mich wohl irgendwie adoptiert hat. Auch eine Horde anderer Kinder „hilft“ beim Vermessen

Wir besprechen unsere Ergebnisse mit Sr. Immaculate und Gerhard die im Büro gewartet haben.

Ein Problem stellt nach wie vor die Sicherung der Solarzellen dar. Die Solarfirma wird sie mit speziellen Schrauben montieren, die man nur von innen lösen kann. So können wir verhindern, dass man einfach aufs Dach klettern kann und die Zellen klauen kann. Die Schule hat jedoch jetzt keinen bewaffneten Wachmann mehr, weil dieser zu teuer war. Natürlich ist ihnen aber bewusst, dass wir einen solchen bräuchten, wenn die Anlage installiert ist und so stellt sich schnell die Frage, ob der Verein bereit ist die Kosten zu tragen. Mir kommt schließlich die Idee, dass die Schule einfach das Geld, dass sie bei den Stromkosten spart, für in einen bewaffneten Wachmann ausgeben könnte.

Am Abend vor dem Essen beschließe ich noch ein wenig zu tippen, als es dann ganz unverhofft am Fenster klopft und wir noch mal von zwei gehörlosen Jungs Besuch bekommen.

Sonntag 28. Februar

Für Sonntag wurden wir von Sr. Angela zum Gottesdienst eingeladen. Es ist diesmal allerdings kein normaler Gottesdienst. Die Schwestern des Konvents haben ein großes Bild einer toten Mitschwester aufgestellt und beten jetzt für ihre Heiligsprechung. Was genau sie getan hat um diese zu erlangen, können wir allerdings nicht herausfinden.

Die Kirche findet im Freien statt, da die eigentliche Kirche gerade renoviert wird.

Insgesamt kann man dieses Spektakel wohl kaum mit einem Gottesdienst wie wir ihn gewohnt sind vergleichen. Vor dem Vorhof haben sich dutzende Händler die allerlei heilige Reliquien, T-Shirts mit dem Konterfei Jesus, Kerzen, Ketten und Heiligen Bilder feilsch bieten versammelt. Neben diesem irgendwie Themen bezogenen Angebot, kann man aber auch so nette Dinge wie Wassereis käuflich erwerben. Man weiß gar nicht wo man zuerst hinschauen

soll. Alle Schulen sind in ihrer Sonntagsuniform erschienen. Rot und weiß, blau und gelb, grün und gelb, blau weiß... es ist ein Farbenmeer. Unter den beiden aufgestellten weißen Pavillons ist der Chor platziert und zahlreiche Familien haben auf Decken einen Platz unter den Palmen gefunden. Alle sind schön heraus geputzt. Viele Frauen tragen traditionelle Kleider mit großen Schulteraufsätzen und gewagten Farbkombinationen. Ausgemergelte ältere Herren erscheinen in riesigen schwarzen Schuhen, die an ihren hageren, ausgezehnten Körpern wie schwarze Schiffe wirken.

Der ganze Vorhof ist mit weißen und roten Fähnchen geschmückt und zwischen den bunten Gewändern der Frauen findet man immer wieder die blauen Nonnen Trachten. Insgesamt ist es ein einfach faszinierender Anblick. Der Chor singt, Trommeln ertönen und die Menschen lachen immer während der Predigt laut auf, weil der Priester wohl einen Scherz gemacht hat. Zu unserer rechten stehen /und sitzen die gehörlosen Kinder. Viele von ihnen schlafen während der Messe ein, obwohl die Dolmetscher ihr möglichstes tun um alles für sie zu übersetzen. Aber nach 2 Stunden geben die Kleinen einfach trotzdem auf und kippen im Schlaf leicht vorn über.

Wo eben noch herrlichstes Sommerwetter war, verdunkelte sich der Himmel nun plötzlich und die ersten gehörlosen Kinder bekommen Angst. Sobald die ersten Regentropfen dann tatsächlich fallen versuchen sich alle unter den Vordächern des Kirchenhofs in Sicherheit zu bringen. Es gibt ein riesiges Gedränge, da ja vorher genug Leute da waren um den gesamten Vorhof zu füllen und die Plätze unter den Vordächern auch vorher schon belegt waren. Trotzdem werden Bänke in die Masse hinein gehoben und Stühle im Gemenge platziert. Natürlich will man uns auch wieder einen Sitzplatz verschaffen, doch ob des Chaos um uns herum ist uns das wirklich peinlich. Da stehen wir lieber. Wir nehmen sowieso an, dass die Messe jetzt in 10min vorbei ist und die Kommunion denen in der Nähe des Altars vorbehalten ist. Aber in beinahe heroisch anmutender Haltung kämpft sich der Priester tatsächlich selbst noch in den hintersten Winkel durch die Menschenmassen. Das dauert jedoch seine Zeit.

Nach insgesamt 2,5 Stunden ist dann der Gottesdienst auch irgendwann vorbei. Zuhause schläft Gerhard dann erst einmal erschöpft von dem langen Gottesdienst und ich nutzt die letzte halbe Stunde vor dem Mittag Essen um zu schreiben

Nach dem Mittagessen haben wir wieder einmal keinen Strom, aber glücklicherweise noch ein bisschen Laptop Batterie übrig um die Übersetzung des restlichen Vertrags den Bastian geschickt hat fertig zu machen.

Gegen Nachmittag kommt dann auch wieder die Sonne heraus und wir machen uns auf den Weg zur Schule um die Paten Geschenke zu verteilen.

Unterwegs kommen wir an einem Auto ohne Allrad Antrieb vorbei, das vergeblich versucht sich durch den Schlamm zu kämpfen. Wenn es in Uganda regnet, dann regnet es zwar oft nur kurz, dafür aber dann auch gleich immer wie aus Eimern und so verwandeln sich die Lehmstraßen schnell in reinste Matschsümpfe.

An der Schule angekommen beginnt das gleiche Spiel wie immer. Ehe wir uns versehen, hängen 3 Kinder an jedem unserer Arme. Filmen geht deshalb wieder gar nicht, oder nur Köpfe die vor meiner Kamera auf und ab springen und die danach auf jeden Fall sehen wollen wie sie auf Band gebannt aussehen. Während ich und Gerhard warten bis uns eine der Lehrerinnen die Kinder geholt hat, die heute ein Geschenk von ihrem Paten bekommen, kommt plötzlich ein anderer Junge auf mich zu und zeigt mir eklig aussehende Insekten die er sich auf den Kragen gesteckt hat. Wie sich herausstellt handelt es sich dabei um Termiten, die die Kinder aus einem kleinen Erdloch fischen. Als ich die Lehrerin frage, warum sie sich die Tiere denn an die Kleidung stecken lacht sie und meint als Vorrat. Das verstehe ich zunächst nicht, bis ich langsam dahinter komme, dass sie die Termiten essen und der Kampf um das Termiten Loch nicht nur aus Neugier und Abenteuerlust entsteht, sondern weil es sich wohl tatsächlich um eine heiß begehrte lebende Süßigkeit handelt. Während ich noch staune sind die 3 Patenkinder eingetroffen und wir begeben uns in einen der offenen Klassenräume, damit wir etwas Ruhe haben. Trotzdem spricht es sich schnell herum und wir haben viele Zuschauer an den Fenstern und an der Türe. Irgendwie ist das Ganze nicht sehr schön. Das eine kleine Mädchen bekommt ein riesiges liebevoll eingepacktes Paket mit

neuer Kleidung, Gummibärchen, Heften und Filzstiften und das große Mädchen einen Brief. Der ist auch liebevoll mit vielen tollen Aufklebern verziert, aber hält dem Vergleich mit dem Päckchen besonders aus Kindersicht nun mal nicht ganz stand. Mir persönlich gefällt vor allem das Geschenk, das der kleine Junge bekommt. Seine Paten Eltern haben ihm zum Geburtstag ein richtiges Buch mit laminierten Seiten gebastelt. Auf jeder Seite haben sie anderes Familienmitglied vorgestellt und selbst die Kinder haben einen eigenen kleinen Text in Englisch dazu geschrieben. Der Kleine strahlt auch wenn er wohl kaum versteht, dass diese fremden Menschen ihm erst diesen Schulbesuch ermöglichen. Die anderen Kinder haben diesmal kein Paten Geschenk bekommen. Deshalb möchte ich zumindest ein paar Süßigkeiten verteilen. Zunächst scheint das auch eine gute Idee zu sein. Alle stellen sich schön in einer Reihe auf und jeder bekommt ein kleines Stück Zuckerstange. Das Süßigkeiten verteilt werden spricht sich schnell herum und so kommen plötzlich viele Kinder die vorher nicht in der Schlange standen und wollen auch etwas. Dummerweise ist nicht mehr zu unterscheiden, wer schon bekommen hat und wer nicht und so gehen wohl am Ende tatsächlich einige Kinder leer aus.

Ich sehe irgendwann ein, dass man es einfach nie allen recht machen kann und ein Aspekt des Problems einfach auch das Verhalten der Kinder ist, die sich immer wieder anstellen.

Daheim angekommen übersetze ich nochmal 1-2 Seiten und versuche beim Licht des Computerbildschirms die kleine Schrift des Wörterbuchs doch noch zu entziffern. Wir haben immer noch keinen Strom und so versuchen Gerhard und ich uns im Gebärden üben bei Kerzenschein.

1.März, Montag

Der Montagvormittag steht ganz im Zeichen Organisation der nächsten Wochen. Damit wir im Internet Kaffee Zeit sparen, schreibe ich jetzt schon einmal die Emails für die Terminabsprache mit der Botschaft und der vereinsinternen Kommunikation über den Vertrag.

Außerdem funktioniert das Handynetze gerade und am Morgen sind die Gespräche offensichtlich ein bisschen günstiger. Deshalb telefoniere ich dann noch einmal herum wegen der Übernachtungsmöglichkeit in Kampala. Allmählich wird es knapp. Immerhin wollen wir schon am Donnerstag dort schlafen. Die Zuständige ist aber nicht zu erreichen, also heißt es wie so oft: warten.

Vor dem Mittagessen arbeite ich noch an 2 Gesprächsprotokollen, um die Ideen die wir während der Diskussionen mit Kasumba hatten festzuhalten.

Nach dem Mittagessen erwische ich gerade noch Sr. Brenda, die für die Übernachtungsmöglichkeiten innerhalb des Konvents zuständig ist, und die mir eigentlich schon vor gut einer Woche Bescheid geben wollte, welche Möglichkeiten wir für den Freiwilligen von weltwärts haben. Leider vertröstet sie mich auch diesmal wieder.

Auch wenn es im Bezug auf die Unterbringung noch keine Neuigkeiten gibt, verfasse ich eine längere Email an Anna Bröner um eine Punkte abzuklären, die mir bei der genauen Prüfung der Unterlagen aufgefallen sind.

Überraschenderweise kommen die Anderen dann schon bereits am frühen Nachmittag zurück.

Der Besuch in Ntungamo war wohl ein voller Erfolg. Sie haben Mosquito Netze und Ananas an die Kinder verteilt, die bisher noch gar keinen Mückenschutz besaßen. Außerdem haben Kathrin und Mirko bereits volle Arbeit geleistet und alle Patenkinder in Ntungamo fotografiert, so dass uns jetzt eigentlich nur noch die Schulen in Kampala und Wakiso fehlen. Auch der Ausflug in den Nationalpark war für alle wieder ein überwältigendes eindrucksvolles Erlebnis.

2.März, Dienstag

Eigentlich wollten wir an diesem schönen sonnigen Tag nach Masaka fahren um unsere Vorräte aufzufüllen und dem Internet Kaffee einen Besuch abzustatten, aber Mike lässt auf

sich warten. Als wir ihn dann endlich erreichen, wird klar, dass es heute Vormittag wohl zumindest nichts mehr mit Masaka wird.

Um die Zeit noch irgendwie sinnvoll zu nutzen, schreiben Kathrin und ich noch einmal Patenkarten. Bei gut 200 Karten wird uns die Arbeit da auch nicht so schnell ausgehen. Am Nachmittag klappt die Fahrt nach Masaka dann doch noch. Sophie und Nele haben uns geantwortet und die Termine bestätigt. Mit Sophie Kafeero wollen wir über eine Kooperation beim Bau der geplanten Berufsschule sprechen und Nele Gabriel, die ein ähnliches Projekt gerade in Kenia aufbaut, möchte uns gerne an ihren Erfahrungen teilhaben lassen und sich einmal unser Projekt hier in Masaka anschauen.

Danach informieren wir uns noch über Schrank Preise und schlendern ein bisschen durch Masaka. Der Reiseführer hat zwar Recht und Masaka ist vor allem eine zerstörte Stadt, aber sie fasziniert deshalb nicht weniger. Man bekommt überall alles und überall nichts. Im besten Fall hängen die halben Schweinehälften hinter schmutzigen Plastikscheiben, manchmal aber auch einfach mitten auf der Straße im Staub und Dreck. Neben Schuhen stapeln sich Ananas und überall sieht man klapprige Fahrräder die über und über mit Matoke beladen sind. Hühner hängen von Fahrradlenkern herunter und aus übergroßen Boxen kommt laute, blecherne Popmusik auf Luganda, die sich mit dem Lärm der vorbeifahrenden Bota Botas mischt.

Wir kaufen auch noch einige Ananas auf dem Markt und Mirko und Kathrin bestellen sich traditionelle ugandische Gewänder für ihre standesamtliche Hochzeit.

Zurück in Bwanda kommt Schwester Angela zu uns, um mit Gerhard noch ein paar Dinge wegen der Patenkinder und der geplanten Augen OP zu besprechen. Ich dolmetsche und Kathrin zeigt ihr die neuen Listen die wir angefangen haben. Wir versuchen den beiden noch einmal zu erklären wie wichtig gut geführte Listen über die Patenkinder für einen reibungslosen Ablauf für den Verein sind.

Außerdem hat Sr. Angela mal wieder Rechnungen für das Auto mitgebracht. Aber das ist hier wohl einfach so. Wir beschließen jedenfalls nur die Reparaturen zu bezahlen, die auch tatsächlich während unseres Aufenthalts anfallen.

3. März, Mittwoch

Heute werden wir der nursery class, der P1 und der P2 der Schule einen Besuch abstatte. Die drei Klassen sind in den neuen Räumlichkeiten die letztes Jahr eröffnet jedoch noch nicht benutzt wurden untergebracht. Wir hören ein bisschen dem Unterricht zu machen viele Fotos und Filmen die Kinder ein bisschen.

Danach haben wir ein langes Gespräch mit Schwester Immaculate. Unter anderem geht es um die geplante Aktion alle Kinder mit Augenproblemen in ein Krankenhaus zu bringen. Teddy hat hierfür eine List gemacht auf der jetzt schon mehr als 16 Kinder stehen, ihren Angaben zufolge, aber noch einige fehlen. Für uns wäre es außerdem wichtig, dass sie auch angibt was den Kindern genau fehlt. Wenn wir in die Klinik fahren, hätten die Ärzte so zumindest schon einmal einen Anhaltspunkt.

Wir beschließen jedenfalls am Montag mit 8 Kindern zum Check in die Klinik zu fahren. Außerdem spricht Gerhard das Thema Schulbücher an. Er bietet an die Kosten dafür zu übernehmen und will wissen warum Sr. Immaculate auf eine entsprechende Mail nicht geantwortet hat. Die Antwort bleibt sie uns wie so oft schuldig. Wir erfahren aber, dass die Kinder mit Paten ihre Bücher wohl vom Patengeld bezahlt bekommen. Andere sind darauf angewiesen, dass ihre Eltern Schulbücher auch tatsächlich als sinnvolle Investition empfinden und sie den Kindern kaufen. Die Chancen, dass sie das tatsächlich so sehen, sind gering.

Wir einigen uns also darauf, dass Teddy eine Liste von Büchern macht und wir diese besorgen, wenn wir wieder nach Kampala fahren. Außerdem besprechen die beiden noch die Liste der Kinder ohne Paten, für die der Verein die medizinische Versorgung übernehmen

will. Ich versuche klar zu machen, dass wir auch hier eine genaue Beschreibung der Krankheit und einen Beleg der Klinik benötigen.

Der geplante Bau des Weges innerhalb des Schulgeländes ist dann schließlich der letzte Punkt der für heute besprochen werden muss. Bis jetzt besteht der Weg der vom Speisesaal zu den Schulgebäuden führt nur aus einigen losen Steine über die besonders die kleineren Kinder leicht stolpern können. Bei Regen wird der Weg außerdem recht rutschig und die Kinder bleiben oft im Matsch stecken. .

Am Nachmittag widmen wir uns dann noch einmal dem Thema Patenkinder Listen. Hauptproblem sind verschiedene Listen Versionen. Es gibt 4-5 verschiedene Listen auf denen jeweils verschiedene Informationen über Kinder und Paten aufgeführt sind. Ändert sich eine Information wird diese Änderung meist nur in einer Liste vermerkt. Kathrin und ich regen deshalb die Erstellung einer einheitlichen Liste an. Informationen die nicht benötigt werden könnten dann ausgeblendet werden. Außerdem soll die Liste endlich eine alphabetische Reihenfolge haben, so dass das Finden einzelner Informationen erleichtert wird.

4. März, Donnerstag

Die Nacht war kurz. Schon um viertel nach 6 brechen wir in Richtung Kampala auf. Immerhin sollen Kathrin, Mirko und Teddy, die uns nach Kampala begleiten wird, ja den Bus um 7 Uhr bekommen. Obwohl Mike uns auch heute wieder eine Stunde warten lässt, klappt auch alles noch so halbwegs.

Unsere erste Station ist die Wakiso Schule, eine weiterführende Schule in einem Außenbezirk Kampalas, die vielleicht am ehesten mit unserer Realschule vergleichbar ist. Den Weg dorthin kann man nur als halsbrecherisch beschreiben. In Deutschland würde ich wohl bezweifeln, dass überhaupt auch nur ein Auto auf diesem schmalen Weg Platz findet. Noch dazu ist der lehmige Pfad vom Regen aufgeweicht und man sollte wohl schon alleine wegen der beschäftigen Betriebsamkeit auf diesem Lehmweg ein langsames Tempo anschlagen. Aber weder Regen, noch entgegenkommende Matatus (Taxiauto) oder der schmale Weg sind für Mike ein Grund vorsichtiger zu fahren.

Die Schule selbst ist sehr viel kleiner als die Schule in Bwanda und liegt auf einem kleinen Hügel, so dass man einen schönen Blick auf die grüne Umgebung hat. Wir haben einiges mit der Direktorin zu besprechen. Gerhard kann nicht verstehen, warum die Schule ihm auf keine seiner Emails geantwortet hat. Die Direktorin kann uns dazu jedoch nicht viel sagen, da sie selbst erst seit Januar an der Schule ist. Insgesamt zeigt sie sich als äußerst kooperativ. Sie stellt uns noch vor Ort eine Liste der Kinder an ihrer Schule zusammen auf der detailliert aufgelistet ist wie viel Schul- und Prüfungsgebühren betragen. Außerdem verspricht sie an alle Paten zu schreiben und in Zukunft in regelmäßigem Email Kontakt zu bleiben.

Mit ihrer Hilfe können wir dann auch unsere Liste vervollständigen und haben jetzt hoffentlich tatsächlich alle Kinder die dort zur Schule gehen verzeichnet. Eine der Schülerinnen, Juliet, wird vom Verein selbst unterstützt, da sie sehr begabt ist, aber keine Eltern hat, die sie unterstützen können. Sie hat versprochen, wieder als Lehrerin an die Schule nach Bwanda zurück zu gehen.

Kathrin und ich fotografieren die Patenkinder. Diesmal waren auch tatsächlich alle da. Außerdem kontrolliert Mirko, ob alle Kinder auch noch ihre Hörgeräte tragen und ob sie damit zu Recht kommen.

Danach geht es weiter an die Vocational School, eine Berufsschule die in der Nähe des Stadtzentrums liegt. Dort werden wir dann leider davon in Kenntnis gesetzt, dass der Manager gar nicht da sei. Wir sind verständlicherweise verärgert, da wir uns erst zwei Tage zuvor den Termin extra bestätigen haben lassen.

Zumindest ist die Assistentin äußerst hilfreich und so können wir zumindest schon mal in strömendem Regen die Patenkinder fotografieren. Außerdem kann sie mir sagen, wer schon alles mit der Schule fertig ist und wer sonst noch Neues dazu gekommen ist.

Der Hauptgrund weswegen wir an die Schule gekommen sind, ist die Übergabe des Paten Geldes. Um nicht noch einmal herkommen zu müssen, beschließt Gerhard das Ganze ohne den Manager abzuwickeln. Leider gestaltet sich das aber dann doch als sehr viel komplizierter, als angenommen.

Mittlerweile ist es auch schon halb vier und wir haben alle großen Hunger. Der muss jedoch noch ein bisschen warten, denn auf dem Weg zum „Burger Restaurant“ machen wir erstmal Bekanntschaft mit dem allgegenwärtigen Traffic Jam in Kampala.

Glücklicherweise kann uns dann Kasumba nach einigem Hin und Her auch noch finden und so sind wir letztlich doch noch alle vereint. Nach den Schulbesuchen steht die Besorgung der Schulcomputer auf dem Plan.

Gerhard will für die Schule fünf Arbeitscomputer anschaffen, so dass die älteren Kinder mit ihnen üben können. Zuvor müssen wir aber erst einmal Geld wechseln. Danach geht es in mindestens vier verschiedene Läden zum Preis Vergleich. Die Preise sind doch sehr viel höher, als wir das in einem Land wie Uganda erwartet haben.

Schließlich fällt unsere Wahl auf ein indisches Unternehmen namens Green Computers, die gebrauchte Computer mit niedrigem Strahlenwert anbieten.

Nachdem wir alles unterschrieben haben geht es dann nach einem langen 14 Stunden Tag endlich zum Priester Seminar in dem wir die Nacht verbringen werden.

5. März, Freitag

Gerhard und ich werden heute mit Mike auf Auto Suche für Ntungamo gehen. Da die Schule in Ntungamo recht abgeschieden gelegen ist, benötigt sie dringend ein sicheres Fahrzeug um die Kinder im Notfall zu einem Arzt fahren zu können. Außerdem wollen sie das Fahrzeug für Essenseinkäufe und andere Besorgungen der Schule verwenden.

Der Autokauf gestaltet sich auch alles andere als einfach. Die meisten Autos die wir uns anschauen werden zu exorbitanten Preisen angeboten. Selbst nach harten Verhandlungen sind die Preise einfach zu hoch. Mike erklärt uns, dass dies an einer speziellen Steuer liegt, die die Regierung eingeführt hat. Durch diese will sie den Kauf von Neufahrzeugen und damit die heimische Wirtschaft ankurbeln. Allerdings sind diese Autos für uns erst recht nicht erschwinglich. Bei dem fünften Autohändler, zu dem wir uns bei sengender Hitze durch das Verkehrschaos quälen, werden wir dann doch endlich fündig.

Mike der uns vorher versprochen hatte und in den Verhandlungen zu unterstützen ist leider auffallend still geworden, genauso wie sein freund der uns auch helfen wollte und so kaufe ich mein erstes ugandisches Auto dann mehr oder weniger alleine umringt von einer schweigenden Männerrunde. Wir vereinbaren, dass Geld innerhalb der nächsten 10 Tage zu bezahlen und es am 23. März, wenn wir wieder in Kampala sind abzuholen. Bis dahin soll es dann auch bereits angemeldet sein und alle von uns festgestellten Mängel sollen behoben sein.

Insgesamt waren es also durchaus zwei erfolgreiche Tage. Neben dem Auto haben wir auch noch die 5 Computer gekauft und die beiden letzten Schulen besichtigt und unsere Patenlisten vervollständigt.

Was uns jetzt noch bevorsteht ist eine vier stündige Heimfahrt mit 4 Personen eingequetscht auf der Rückbank. Ich sitze abwechseln im Fußraum oder auf Kathrins Schoß. Das ganze bei 40 Grad und über holprige Straßen voll von Schlaglöchern.

Dementsprechend froh sind wir alle dann auch, als wir wieder daheim angekommen sind und erst einmal eine kalte Dusche nehmen können.

6. März, Samstag

Für diesen Samstag haben Ursula und ich eine Besichtigung des Waisenhauses auf den Ssesse islands geplant. Olivia eine der Schwestern die uns das Abendessen macht, hat dort einmal gearbeitet und will uns herumführen, das sie eh dort hin muss. Gerhard, Kathrin und

Mirko wollen in der Zeit mit Mike in die Stadt um die bestellten Kleider abzuholen und eine wichtige Email für die Finanzierung des Autos im Internetcafe zu schreiben.

Die Fahrt zu den Sesse Inseln kann man wohl nur unter Erfahrung abhaken. Es geht so ziemlich alles schief, was nur schief gehen kann. Vom Wetter angefangen, über die Hinfahrt bis zu der Tatsache, dass mit uns keiner gerechnet hat. Entsprechend kurz fällt der Besuch dann auch aus. Insgesamt ist es aber dennoch eine interessante Erfahrung. Verglichen mit der Schule in Bwanda ist das Waisenhaus sehr sehr viel ärmer. Es fehlt einfach an allem. Besonders aber an sanitären Anlagen. Viele Kinder haben beide Eltern durch Aids verloren. Die Aidsrate auf der Insel ist eine der höchsten im Land.

An was das liegt ist schwer zu sagen. Man hat jedenfalls den Eindruck, dass die Inselgruppe noch sehr viel ertümlicher ist als das Festland und die Menschen insgesamt vielleicht einfach weniger aufgeklärt sind.

Da wir jetzt doch auch nicht im Waisenhaus übernachten können und befürchten bei weiteren Regenfällen die Straßen gar nicht mehr passieren zu können, beschließen wir doch direkt nach Bwanda zurück zu fahren.

7. März, Sonntag

Nach den ereignisreichen letzten drei Tagen lassen wir es heute ein bisschen ruhiger angehen. Es müssen immer noch Patenkarten geschrieben werden und Kathrin und ich widmen uns auch noch mal den Patenlisten und dem Sortieren der restlichen Fotos. Gegen Nachmittag kommen Sr. Angela und Sr. Immaculate für eine Besprechung vorbei. Sie haben noch einige Fragen zum Bauplan und natürlich geht es auch mal wieder um Geld. Sr. Immaculate möchte wissen, welche Rechnungen für das Auto wir jetzt übernehmen und welche nicht. Außerdem ist Sr. Angela offensichtlich immer noch nicht klar, welche Lebensläufe denn jetzt fehlen und von welchem Kind wir noch spezifische Informationen benötigen. Am Abend haben wir dann auch Strom und so kann ich ein bisschen an der Berichterstattung arbeiten.

8. März, Montag

Am Montag erwartet uns ein ugandischer Festtag, der am 8. März stattfindende Weltfrauentag. Dieser hat hier in der ugandischen Gesellschaft einen großen Stellenwert und wird im Konvent mit Tänzen und einem großen Gottesdienst begangen. Traditionell ernten an diesem Tag die Männer die in Uganda gerne gegessenen Yams Wurzeln. Sie gilt dort als Pflanze der Frauen, da sie in der Naturheilkunde zur Linderung von Wechseljahrsbeschwerden, PMS, zur Empfängnisverhütung, aber auch bei unerfülltem Kinderwunsch eingesetzt werden. Sr. Gemma erklärt mir, dass es immer ganz darauf ankommt, wie man die Wurzel dosiert, aber dass sie wohl ein Hormon enthält das dem für den weiblichen Zyklus wichtigen Gelbkörperhormon ähnlich ist.

Die Frauen in unserer Gegend haben den Weltfrauentag jedenfalls gestern Nacht schon gebührend eingeläutet. Während wir am Abend auf der Veranda saßen, sind immer wieder Lastwagen, oder Busse mit singenden johlenden Frauen an uns vorbeigefahren.

Zusätzlich feiert an diesem Tag Sr. Theopista ihr 25. jähriges Jubiläum. Der Tag beginnt mit einem der berühmtesten 3 stündigen Gottesdienste. Ohne es zu wissen wurden wir wohl als wichtige Ehrengäste eingeladen. Wir sind also zunächst sehr überrascht, dass wir bevor der Gottesdienst losgehen kann erst einmal vielen äußerst aufgeregten Herren im schwarzen Anzug die Hand schütteln dürfen. Natürlich signieren wir bei dieser Gelegenheit auch wieder einige Gästebücher. Die Männer fühlen sich sichtlich wichtig, besonders durch den von ihnen wohl als Ehrung empfundenen Besuch aus Deutschland. Dementsprechend werden wir dann auch vorne direkt neben dem Altar platziert. Uns ist die viele Aufmerksamkeit und der Wirbel um unsere Person vor allem ein bisschen unangenehm.

Nach dem Gottesdienst werden wir dann noch zum Fototermin gebeten und 2 größere Jungs zeigen uns die kleine Bücherei der Hörenden Schule. Besonders interessant ist für uns das Plakat mit unseren Tier Totems. Ich finde auch mein Clan Tier den Vogel und denke, dass sie es mit Nazziwa (ein kleiner weißer Vogel) eigentlich recht gut getroffen haben.

Nach einem kleinen Snack folgen dann etliche Reden bei denen wir leider wieder einmal nur den Teil, der uns betrifft und der auf Englisch statt Luganda gehalten wird, verstehen.

Dazwischen gibt es immer wieder Tanz und Sing Aufführungen der Kinder. Bei der Gelegenheit erfahren wir auch, dass die gehörlosen Kinder tatsächlich immer die gleichen Prüfungen schreiben müssen wie die Hörenden und dabei trotzdem nicht schlechter abschneiden.

Die Feierlichkeiten finden ihren Höhepunkt in einem von den Kindern aufgeführten Fruchtbarkeitstanz. Das faszinierende an dieser Darbietung ist, dass es keinerlei Sprache bedarf um den Inhalt zu verstehen. Die Kinder stellen dar wie die Männer eines anderen Stammes um die Mädchen werben und wie sie zueinander in Konkurrenz stehen und schließlich aus dem gegeneinander ein miteinander wird. Zusammen mit den farbenfrohen Kostümen und den Klängen der verschiedenen Trommeln ist es eine beeindruckende Darbietung.

Für das verpasste Mittagessen werden wir beim anschließenden Festschmaus mehr als entschädigt. Auch hier fällt jedoch wieder auf, dass sich die meisten Gäste die Teller übermäßig voll schlagen. Eine Portion würde in Deutschland wohl gut als Essen für eine dreiköpfige Familie durchgehen.

Nach einem Überraschungsbesuch von Emmanuel der uns frisches Obst vorbei bringt, vervollständigen Kathrin und ich die restlichen Patenlisten und hoffen, dass wir nun wirklich alle Infos zusammen getragen haben.

Nach dem Abendessen besucht uns Caro, eine deutsche Freiwillige, die wir am Abend zuvor kennen gelernt haben. Sie hat ihren Aufenthalt in Uganda selbst organisiert und mehrere Monate als Lehrerin an der Schule verbracht. Sie gibt uns noch einmal wertvolle Tipps für die Unterbringung des Freiwilligen und die Organisation seines Aufenthalts.

9. März, Dienstag

Wir brechen früh auf, denn wir wollen heute nach Masaka und neben dem obligatorischen Besuch im Internet Kaffee auch einige Besorgungen erledigen. Außerdem wollen Gerhard, Kathrin und Mirko das Patenkind Ponsiano, das einige Kilometer von Masaka entfernt eine Mechaniker Ausbildung absolviert, besuchen.

Wieder in Bwanda machen Kathrin und Mirko noch einige Fotos von den Patenkindern, die erst diese Woche aus den Ferien zurückgekommen sind. Für den morgigen Besuch in der Augenklinik muss ich noch einiges mit Sr. Immaculate besprechen. Wir einigen uns schließlich darauf, dass es besser wäre, wenn Teddy, Mirko und ich erst einmal alleine fahren um alles zu organisieren und erst beim nächsten Mal die Kinder mitnehmen.

Zum Abschied verteilen wir noch einige Süßigkeiten und ein paar kleine süße Bananen die Mirko dabei hat. Zunächst klappt das mit dem Anstellen heute auch ganz gut. Sobald die Kinder aber merken, dass es vielleicht nicht für alle Bananen geben könnte, muss Mirko sich vor dem Ansturm und dem wilden Gebärden der Kinder erst einmal auf einer kleinen Erhöhung in Sicherheit bringen um zu vermeiden, dass die Kinder ihm die Bananen einfach aus der Hand reißen.

10. März, Mittwoch

Da wir am Donnerstag nach Kampala fahren werden, um Mirko, Kathrin zum Flughafen zu bringen und meine Mutter Gaby abzuholen, will ich die Gelegenheit nutzen der Vocational School (Berufsschule) noch einmal einen Besuch abzustatten. Ich hoffe, dass es mir diesmal gelingt die Sache mit dem Patengeld zu regeln.

Dafür nehme ich mir den Vormittag über noch einmal alle Unterlagen vor. Nach einigem hin und her Rechnen und dem Vergleich mit den Unterlagen der letzten zwei Jahren, fällt mir irgendwann auf, wie die unterschiedlichen und verwirrenden Beträge zustande kommen. Es stellt sich heraus, dass nicht nur ein Fehler in der Überweisung, sondern vor allem im verwendeten Umrechnungskurs vorliegt. Damit hat die vocational school tatsächlich nicht zu viel sondern sogar zu wenig Geld erhalten.

Am Nachmittag geht es dann in das staatliche Krankenhaus in Masaka um die Augenbehandlungen für die Kinder zu besprechen. Zunächst einmal fällt es der zuständigen Schwester schwer mich als Ansprechpartner zu akzeptieren. Aber nachdem Mirko ihr versichert, dass ich tatsächlich diejenige bin die in dieser Sache die Verantwortliche ist, gibt sie sich mit einer weiblichen Zuständigen dann doch zufrieden.

Das Krankenhaus und der zuständige Arzt schlagen uns vor, dass wir die Kinder in Gruppen zu je 7 zu ihnen bringen sollen. Damit hätten wir vier Termin innerhalb der nächsten vier Wochen. Das würde eigentlich gut passen. Obwohl ich am Eingang das Schild gesehen habe, dass Examinations (Untersuchungen) kostenlos sind, frage ich sicherheitshalber noch einmal nach. Bei der Antwort windet er sich etwas. Da die Kinder behindert wären und besondere Aufmerksamkeit bräuchten und es ja doch auch sehr viele wären, würden sie für so etwas immer eine kleine Spende bekommen. „Kleine Spende“ hört sich verhandelbar an, also frage ich nach wie viel es denn genau wäre. Die Antwort ist dann sehr viel höher als erwartet. Das Krankenhaus möchte 150000UGX für je 7 Kinder. Für alle zusammen wären das in etwa 220 Euro und damit viel mehr als erwartet. Ich frage also, was man da noch machen könnte und werde dann überraschenderweise belehrt, dass es sich dabei nun doch um eine von der Regierung festgesetzte Summe handelt. Das klingt besonders nach dem Vorgespräch nach einer glatten Lüge. Als ich nämlich nachfrage, ob ich denn dann eine Quittung haben könnte, wird mir lachend erklärt „Madame, so offiziell ist das dann auch wieder nicht. Das ist mehr für uns, für unseren Aufwand.“ Wiedereinmal heißt es für die Mitarbeiter weiß ist gleich reich und Geld ist kein Problem. Trotzdem versuche ich den beiden klar zu machen, dass es nicht mein Geld ist, sondern die Spenden vieler einzelner Menschen aus Deutschland und ich für diese Menschen eine Quittung brauche um zu zeigen, was ich mit dem Geld in Uganda gemacht habe. Nicht das ich es anders erwartet hätte, aber natürlich stoße ich damit auf vollkommenes Unverständnis.

Da es aber tatsächlich so ist, das wir nicht einfach so 200 Euro für korrupte Krankenhaus Beamte übrig haben, beschließe ich erst einmal bei anderen Krankenhäusern anzufragen. Vielleicht ist dort die „Spende“ ja zumindest ein wenig geringer. Reichlich desillusioniert fahren wir dann weiter nach Masaka um noch die Ananas für die Verabschiedung von Kathrin, Mirko und Ursula zu kaufen.

Die Abschiedsfeier ist sehr schön. Die Kinder tanzen und einer der Lehrer bedankt sich nochmal im Namen aller bei den Dreien. Besonders sind die Kinder Mirko für ihre Hörgeräte dankbar. Alle drei bekommen dann zum Abschied noch ein kleines Geschenk.

Aber auch Kathrin und Mirko haben noch eine Überraschung für die Kinder. Neben Ananas haben sie mit den Spenden vieler Freunde und Kollegen noch einige Mosquito Netze für die Kinder gekauft. Die Freude darüber ist sehr groß.

11. März, Donnerstag

Heute soll es eigentlich schon um 7 los gehen da wir bevor die anderen um 15 Uhr am Flughafen sein müssen noch einiges vorhaben in Kampala. Obwohl wir wohl weißlich Mike schon eine halbe Stunde früher herbestellt haben, kommt er auch heute nicht vor 8 bei uns an. Zuerst müssen wir einmal zur Airline und sehen ob Mirko, Kathrin heute denn tatsächlich fliegen können. Eine vorherige telefonische Bestätigung, wie es in Uganda bei Flugreisen notwendig ist, hatte zuvor leider nicht mehr geklappt.

Alles ist in Ordnung und wir machen uns auf ins Africa Village wo wir noch ein paar Mitbringsel für Zuhause kaufen wollen. Bevor es dann Richtung Flughafen geht, stärken wir uns noch in einem typische ugandischen Restaurant. Die Auswahl ist wie immer: Matoke, Poshi, Irish Potatoes with Chicken or Beans. Die Portionen sind dafür riesig, nur die Toiletten sollte man einfach nirgends außer an Tankstellen aufsuchen....

Am Flughafen angekommen, verabschieden wir uns schnell, da meine Mama bereits am Ankunftsschalter wartet. Nachdem wir Geld gewechselt haben und ein paar Nahrungsmittel besorgt haben, die es in Masaka nicht gibt, machen wir uns auf den Weg zur Vocational School um das Problem mit den Patengeldern schnell zu beheben. Meiner Mama ist

anzusehen, dass es ihr so geht wie mir am ersten Tag. Es sind einfach zu viele Eindrücke um sie an einem einzigen Tag aufnehmen zu können.

12. März, Freitag

Nach dem langen Tag gestern geht es heute gleich ohne Pause weiter in das etwa 200 km entfernte Ntungamo, das im Süden Ugandas an der Grenze zu Rwanda liegt. Geplant ist die Abfahrt für 7 Uhr morgens, aber bis Mike kommt ist es heute sogar halb eins. Die Fahrt nach Ntungamo zeigt ein ganz neues Gesicht Ugandas. Während die Landschaft in und um Masaka eher eben ist, fahren wir nun durch grünbewachsene Hügel die ein bisschen an das deutsche Allgäu erinnern. Natürlich haben wir uns den heißesten Tag für diese Fahrt ausgesucht und so sind wir froh, als wir um 17 Uhr endlich in Ntungamo ankommen.

Was bei unserer Ankunft sofort auffällt ist, dass die Schule doch noch mal um einiges ärmer ist als die Schule in Bwanda. Dafür werden wir umso herzlicher von Schwester Bakuze, der Leiterin der Schule, Anthony Bakuze, dem Vorsitzenden des School Management Committees und Justine, einer Lehrerin, empfangen.

Nach einer kleineren Stärkung mit Mangosaft und kleinen Kuchen zeigt uns Anthony das Schulgelände. Anders als in Bwanda gibt es hier auch Kinder mit anderen Behinderungen, wie z.B. dem Down Syndrom, Mongoliten, oder Rollstuhlfahrer, die zusammen mit den Gehörlosen unterrichtet werden. Als wir uns die Schulsäle anschauen, lernen wir auch einen kleinen Jungen namens Chris kennen. Er hat nur noch zwei Armstummel, da er beide Hände und Teile seiner Unterarme durch den Krebs verloren hat. Er freut sich sehr, als er merkt, dass wir keine Berührungsängste haben. Indem er sich den Stift zwischen Oberarm und Brust klemmt kann er auch richtig gut schreiben. Außerdem ist er wohl einer der schnellsten beim Fahrrad fahren. Nur die Kommunikation mit den Gehörlosen ist oft schwierig, da er ja nicht gebärden kann und die anderen Kinder so immer nur von seinen Lippen ablesen können. Insgesamt hat die Schule immer noch zu wenige Klassenräume. Außerdem sind die Matratzen auch hier in einem schlechten Zustand.

Was mich besonders interessiert sind die zwei Solarzellen die die Schule auf dem Dach hat. Die beiden Solarzellen stellen im Moment die einzige Energie Quelle der Schule dar, da sie noch nicht an das offizielle Stromnetz angeschlossen sind.

Dadurch gibt es im Speisesaal zumindest eine kleine Lichtquelle. Dennoch reicht das Licht nicht einmal aus um Gebärden zu können. Stattdessen stellen wir Kerzen auf um uns weiter verständigen zu können.

Mittlerweile ist es auch schon halb 9 und so machen wir uns nach diesem anstrengenden Tag auf den Weg zu Anthonys Haus in dem wir während unseres Aufenthalts schlafen werden.

Im Gegensatz zu den Häusern die ich bisher gesehen habe, wohnt Anthony sehr luxuriös. Nach einem üppigen und sehr leckeren Abendessen, sitzen wir noch ein Weile zusammen und besprechen unsere Pläne für die nächsten zwei Tage.

Irgendwann geht dann auch dieser Tag zu Ende und wir fallen alle mehr als erschöpft ins Bett.

13. März, Samstag

Am nächsten Morgen holt uns Sr. Bakuze zeitig ab, damit wir pünktlich bei der Eröffnungsfeier da sind. Alle haben sich sehr viel Mühe gegeben, dass der Tag ein voller Erfolg wird. Die Dekoration ist sehr aufwendig und Sr. Bakuze hat neben einigen wichtigen lokal Politikern auch alle Eltern eingeladen. Dabei unterscheidet sich das Verhalten der anwesenden Politiker kaum von dem einiger Deutscher. So verschwindet die Ministerin, die eigentlich die Eröffnungsrede halten soll, schon nach etwa 20 min und den obligatorischen Presse Fotos. Immerhin hatten wir zumindest kurz die Gelegenheit mit ihr zu sprechen und einmal mehr klar zu machen, dass unsere Unterstützung auch auf gute Zusammenarbeit und Engagement vor Ort angewiesen ist. Leider kommen nur sehr wenige Eltern. Die Schule ist einfach zu abgelegen und viele können sich weder die Anreise noch einen Tag Urlaub leisten.

Nach dem Singen der National Hymne und einem kurzen Gebet, ziehen wir alle gemeinsam zu dem neuen Mädchenschlafsaal. Gerhard darf das Band durchtrennen und bedankt sich dabei bei den vielen Spendern aus Deutschland die dies erst möglich gemacht haben. Ganz besonders dankt er vor allem **Manfred Thums** der mit einer sehr großzügigen Spende den größten Teil des neuen Schlafsaals finanziert hat.

Der Pfarrer betritt als erstes das Gebäude und weihet die neuen Räumlichkeiten mit Weihwasser. Die Menge folgt ihm singend und betend durch den Schlafsaal hindurch. Das gleiche Prozedere wiederholt sich nun bei den neuen Klassenräumen. Besonders die Kinder sind hellauf begeistert von ihren neuen, hellen und schönen Unterrichtsgebäuden. Danach begeben sich alle wieder in den Speisesaal, wo nun unter anderem der Direktor, der Vorsitzende des Board of Managements der Schule sowie der Ehrengast, ein in Uganda hoch angesehener Geistlicher und Sr. Bakuze eine Rede halten. Inhaltlich ähneln sich die Reden alle sehr und sind, wie wir das jetzt schon von Festlichkeiten dieser Art in Uganda gewöhnt sind, oft sehr langatmig und verschnörkelt.

Es wird besonders auch betont was schon alles seit der Gründung der Schule erreicht werden konnte. Die Anzahl der Schüler konnte von nur 9 Kindern im Jahre 2002, auf 86 gesteigert werden. Außerdem verfügt die Schule nun über 2 Klassenzimmer Komplexe, 2 Schlafsäle, einem modernen Speisesaal und eine Küche. Sr. Bakuze dankt allen, die dies ermöglicht haben und durch intensive Förderung den Kindern die Chance geben den gleichen Abschluss wie die hörenden Kinder zu bestehen. Auch betont sie die positiven Auswirkungen die, die Schule auf das sozial Verhalten der Kinder hat. Darüber hinaus leistet die Schule auch wichtige Aufklärungsarbeit über Behinderungen und trägt so zur besseren sozialen Integration von Behinderten in die ugandische Gesellschaft bei.

Neben den Errungenschaften der letzten Jahre sieht die Schwester aber auch viele Herausforderungen auf die Schule zukommen. So stellen das Fehlen einer Berufsschule, einer Secondary School (ähnlich unserer Realschule) und eines Kindergartens ein großes Problem da. Viele Kinder müssen abgewiesen werden, weil sie noch zu jung sind. Dabei wäre es gerade in diesem Alter für die gehörlosen Kinder wichtig die Gebärdensprache zu erlernen. Außerdem ist ein großes Problem der Schule das Fehlen von qualifizierten Lehrkräften. Einer der Gründe sind fehlende Lehrerunterkünfte und die Tatsache, dass die Schule sehr weit abgelegen ist. Darüber hinaus fehlen der Schule ein Lagerraum und ein Büro für die Schulverwaltung.

Während der Reden versuche ich dolmetschen und Protokoll schreiben miteinander zu vereinbaren, was manchmal gar nicht so leicht ist, da das Englisch der Redner oft sehr holprig ist und sie immer wieder gerne Worte des hier gesprochenen Chigas einbauen. Schließlich dürfen auch wir noch eine kleine Rede halten. Herr Ehrenreich bedankt sich für die Gastfreundschaft und die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Schule. Außerdem hat er als Überraschung für Sr. Bakuze noch ein Bild des Autos, das wir für Ntungamo gekauft haben, mitgebracht.

Die Freude darüber ist riesig und auch die Kinder können es noch gar nicht wirklich fassen, dass sie tatsächlich ein Auto bekommen. Noch größer ist die Freude dann, als ich ankündigen kann, dass wir auf Grund der großzügigen Spende der Firma SolarWorld wohl schon im August mit der Installation der Solaranlage beginnen können.

Bevor noch ein letzter Abschluss Tanz und ein Theaterstück den offiziellen Teil beenden, bekommen wir auch noch alle ein kleines Geschenk überreicht. Ganz offensichtlich macht die Hitze den Kindern weniger aus als uns, denn obwohl es unter dem Blechdach bestimmt gute 40 Grad warm ist, tanzen und trommeln sie noch einmal voller Elan.

Nach dem üppigen Mittagessen machen wir noch eine kleine Pause bevor wir uns mit Sr. Bakuz, Sr. Immaculate, Mike und Anthony zu einer Besprechung zusammen setzen.

Wichtigster Punkt ist die Abwicklung des Autokaufs für den noch einige Dokumente auszufüllen sind. Außerdem müssen wir klären wie wir das Auto am besten anmelden, so dass es wirklich nur der Gehörlosenschule zur Verfügung steht und den Kindern nicht von der Leitung der anderen Schule genommen werden kann.

Nach zwei Stunden langem und ermüdenden hin und her haben wir dann endlich alles geregelt. Wir rufen alle gehörlosen Kinder noch einmal in den Speisesaal um noch ein paar

kleine Geschenke zu verteilen, die wir aus Deutschland mitgebracht haben. Es gibt ein großes Hallo als die Kinder hören, dass sie Lutscher und Luftballons bekommen. Sie springen und toben mit den Luftballons über das Feld vor der Schule und sind in ihrer Freude gar nicht mehr zu bremsen. Besonders viel Spaß macht es ihnen auch die Luft aus den Luftballons in ihr Ohr blasen zu lassen. Zwar können sie nichts hören, doch scheinbar macht es ihnen große Freude den Luftzug in ihren Ohren zu fühlen.

Als ein besonderes Geschenk hat Gerhard auch noch einen Fußball und einen Volleyball mitgebracht der von Vereinen aus Deutschland gestiftet wurde. Außerdem haben wir auf dem Weg nach Ntungamo noch 20 Ananas für die Kinder gekauft. Zu guter Letzt übergeben wir Sr. Bakuze noch zwei große Koffer voll mit Spielsachen und Kleidung von Spendern aus Deutschland. Unter anderem hat meine Mutter Gaby Fischer eine Sammelaktion im Kinderhort Rimpar gestartet. Viele Kinder haben dort ihr altes Spielzeug, mit dem sie vielleicht nicht mehr ganz so oft spielen, abgegeben. Jetzt finden diese Spielsachen neue dankbare Besitzer in Uganda.

Mittlerweile ist es schon fast sechs Uhr und da wir alle besonders auch von der Hitze und den vielen Eindrücken und Ereignissen dieses Tages geschafft sind, fahren wir zurück zum Haus von Anthony.

Dort genießen wir den lauen Sommerabend in der schönen Gartenanlage die Anthonys Grundstück umgibt. In diesem kleinen friedlichen Paradies ist es umso schwerer vorzustellen, dass besonders hier nahe der Grenze zu Rwanda noch vor weniger als 16 Jahren der Alltag der Menschen von Völkermord, Flüchtlingsströmen und Rebellen Armeen bestimmt wurde.

14. März, Sonntag

Um acht Uhr haben wir bereits ein Treffen mit Sr. Bakuze, da wir noch vor dem Gottesdienst die Patenschaften besprechen wollen. Ein Hauptpunkt ist mal wieder die Kommunikation zwischen Schule und Verein. Diese gestaltet sich oft schwierig. Es gibt kein Internet an der Schule und auch das Internetcafe im c.a. 20 km entfernten Ntungamo hat nur selten Internet, da zu oft der Strom ausfällt oder andere technische Probleme auftreten. Gerhard betont einmal mehr wie wichtig es für den Verein ist, über alle Entwicklungen an der Schule im Bilde zu sein. Aber auch Sr. Bakuze sagt, dass es schön wäre, wenn der Verein ihr möglichst frühzeitig mitteilt, wenn Pateneltern abspringen, oder für dieses Jahr deutlich weniger Patengeld zahlen können. Denn als Leiterin der Schule muss sie auch planen können, wie viel Geld ihr für das Schuljahr zu Verfügung steht.

In diesem Zusammenhang diskutieren wir besonders den Fall eines gehörlosen Jungen der seit 3 Monaten nicht mehr zurück an die Schule gekommen ist. Seine Eltern sind an AIDS gestorben und nun lebt er bei seiner Tante die auch selbst sehr schwer erkrankt ist. Der Junge selbst kommt scheinbar nicht mehr zur Schule, da auch er gesundheitliche Probleme hat. Der Verdacht liegt nahe, dass auch er sich mit Aids infiziert hat. Wir beschließen, dass die Unterstützung durch die Pateneltern grundsätzlich erst einmal aufrecht erhalten werden soll, um Medikamente für den Jungen finanzieren zu können. Insgesamt verläuft das Gespräch äußerst positiv und es ist schön zu sehen mit wie viel Engagement und Herzblut Sr. Bakuze sich für die Kinder einsetzt.

Da die Zeit drängt beschließen wir den Rest später zusammen mit dem bis dahin hoffentlich endlich eingetroffenen Kasumba an der Schule zu besprechen.

Der Gottesdienst ist sehr schön. Es ist angenehm zur Abwechslung sogar ein wenig zu verstehen, um was es in der in Landessprache gehaltenen Predigt geht. Anders als in Bwanda übersetzt uns Sr. Bakuze nämlich den gesamten Gottesdienst und versucht uns selbst an schwierig zu erklärenden Scherzen teilhaben zu lassen. Zwischen durch schaut immer mal wieder ein Esel durch die geöffnete Kirchentüre herein, doch daran stört sich hier genauso wenig jemand wie an den herum tollenden Kindern. Am Ende stellt Antony uns der kleinen Gemeinde vor, die uns während des Gottesdienstes schon neugierig beäugt hat. Wir werden sehr herzlich willkommen geheißen und halten selbst eine kurze Rede in der wir uns auch noch mal bei Anthony und Sr. Bakuze bedanken.

Danach besichtigen wir noch kurz das Konvent von Sr. Bakuze. Es fällt sofort auf, dass die Schwestern hier unter sehr viel ärmlicheren Bedingungen leben. Die Decken sind von Termiten zerfressen und es fehlt an den aller einfachsten Möbeln und Alltagsgegenständen. Auch besitzt der Konvent keine sanitären Einrichtungen. Zum duschen verwenden die Schwestern Regenwasser und eine der berühmten weit verbreiteten bunten Plastikschüsseln. Die Toilette ist ein Plumpsklo, dass ich auf der anderen Seite des Gartens befinde.

Trotzdem wurden wir nie herzlicher empfangen. Die Schwestern bieten uns sofort Nüsse, Popcorn und Kuchen mit Mango Saft an und scherzen und lachen mit uns.

Gemeinsam laufen Sr. Bakuze, meine Mutter und ich dann hoch zur Schule.

Dabei können wir auch einen Blick auf die Schule der hörenden Kinder werfen. Diese befindet sich in einem deutlich schlechteren Zustand, als die von uns unterstützte Gehörlosenschule.

Viele Gebäude sehen aus als würden sie bald einstürzen und überall liegt Müll herum. Dieser Unterschied macht nachdenklich. Der unterschwellige Konflikt zwischen den beiden Einheiten ist nun leichter zu verstehen. Natürlich fragen sich die hörenden Kinder, was sie dazu können, dass sie gesund sind und dadurch keine Unterstützung bekommen. Ein paradoxes Denken, dass uns am gestrigen Tag, aber immer wieder begegnet ist.

Besonders interessant für uns sind auch die vielen Merksätze, die Gebote und Verbote, die überall auf die Wände geschrieben sind. Hauptsächlich haben sie sexuelle Enthaltung, Sauberkeit und Respekt zum Inhalt und viele behandeln das all gegenwärtige Thema Aids und Teenager Schwangerschaften.

Auf dem Gelände der Gehörlosenschule angekommen, werden wir sehr freudig von allen Kindern begrüßt. Sie führen kleine Kunststücke auf und wollen unbedingt mit uns Memory spielen.

Kasumba und Ehrenreich sind auch zusammen zur Schule gekommen. Zusammen mit Sr. Bakuze besprechen wir den Plan den Burkhard für Masaka angefertigt hat. Falls wir die Mittel dafür bekommen, soll der Kindergarten in Ntungamo ähnlich aussehen. Außerdem schauen wir uns gemeinsam die Toiletten der Jungs an die in einem miserablen Zustand sind. Besonders schlimm ist es, dass es keine Rampe zu den Toiletten gibt. Dadurch müssen die Rollstuhlfahrer durch das vom Urin aufgeweichte Gras den Hang hinauf geschoben werden. Wir vereinbaren, dass den Toiletten und einer abgeschirmten Waschmöglichkeit oberste Priorität eingeräumt werden soll. Außerdem diskutieren wir den Bau einer Wasserpumpe, damit die Kinder nicht immer den weiten Weg zur Quelle laufen müssen. Besonders gut wäre es, wenn man die Pumpe auch mit Solarstrom betreiben könnte. Wir beschließen diese Idee bei der Planung der Solaranlage zu berücksichtigen. Für diese soll Sr. Bakuze sowieso schnellst möglich einen Kostenvoranschlag einholen. Zunächst einmal soll die Schule 7-10 der 37 von der Firma SolarWorld gestifteten Solar Zellen bekommen. In diesem Zusammenhang kommt auch wieder, dass uns schon aus Bwanda bekannte, Problem einer Umzäunung auf. Wenn wir die Schule mit Solarstrom versorgen wollen, benötigen wir auch einen Zaun der die Anlage vor Diebstahl schützt. Da das Schulgelände weit abgelegen ist, würde das Sr. Bakuze sowieso sehr entgegenkommen.

Ein weiterer Punkt den wir besprechen ist die Anschaffung von Schulmöbeln und Matratzen. Da die Matratzen sehr dringend benötigt werden, will der Verein sofort eine Geldspende bereitstellen. Für die Möbel vereinbaren wir, dass Sr. Bakuze bei lokalen Schreinereien anfragt und evtl. auch schon ältere gehörlose Jungs bei der Erstellung helfen können. Der Verein würde dann nur das Material übernehmen.

Außerdem besprechen wir auch für die Kinder in Ntungamo die Möglichkeit einer Augenbehandlung. Sr. Bakuze stimmt uns zu, dass die Forderung des Krankenhauses in Masaka ungerechtfertigt ist und verspricht selbst mit den Kindern in die Klinik zu fahren, um sie untersuchen zu lassen.

Obwohl wir längst noch nicht alles besprochen haben, drängt die Zeit. Mittlerweile ist es schon 17 Uhr und wir wissen, dass uns noch gute 5 Stunden Fahrt auf holprigen Straßen bevorsteht. Deshalb drängt besonders Sr. Immaculate zum Aufbruch.

15. März, Montag

Diesen Montag ist Halbzeit in Uganda und so nutzen wir den Morgen für eine Bestandsaufnahme was wir schon geschafft haben und was wir unbedingt noch erledigen wollen, bevor es für uns wieder zurück nach Deutschland geht.

Ganz oben steht dabei die Abwicklung des Autokaufs für Ntungamo. Gestern haben wir noch einmal einen Anruf der Autofirma bekommen. Es gibt noch andere Interessenten und sie warten immer noch auf ihr Geld. Wir haben also vereinbart, dass wir morgen gemeinsam mit Sr. Immaculate nach Kampala fahren werden, um das Geld von der Bank zu holen und dann auch gleich bei der Autofirma alles zu bezahlen. Geldgeschäfte sind hier immer ein bisschen komplizierter. Der Verein besitzt kein eigenes Konto. Deshalb müssen wir immer mit Sr. Immaculate persönlich zur Bank, um an unser Geld zu kommen.

Damit für morgen schon alles fertig ist und da wir heute zur Abwechslung mal Strom haben, verbringe ich den Vormittag damit, Belege für die Geldübergabe zu schreiben und den Schriftverkehr mit der Wakiso Schule zu übersetzen.

Vor dem Mittagessen haben wir dann noch ein Stündchen Zeit um die Schule zu besuchen. Während ich meiner Mutter erkläre wie das Gelände aufgebaut ist, treffen wir Guinivea eine Mitarbeiterin von Sense (<http://www.sense.org.uk/>). Sense ist eine Hilfsorganisation aus England, die taub blinde Kinder hier in Uganda unterstützt. Eines ihrer Pilotprojekte ist die neue Schule, die sie auf dem Gelände der St. Mark School gebaut haben. Da ich einige wichtige Fragen zu ihrem Projekt habe, vereinbaren wir uns später zutreffen, um uns gegenseitig auf den neusten Stand der Dinge zu bringen.

Am Nachmittag haben wir ein, zwei Stunden frei. Eine gute Gelegenheit das Gelände um die Schule mal ein bisschen genauer zu erkunden. Natürlich nicht ohne wieder darauf hingewiesen zu werden, möglichst nicht zu weit und zu lange wegzugehen. Die Schule an sich liegt bereits ein bisschen erhöht an einem Berghang von dem man schon einen herrlichen Ausblick auf die Umgebung hat. Allerdings ist dieser Ausblick nichts verglichen mit dem Anblick der sich einem bietet, wenn man die Mühe auf sich nimmt und den restlichen Hang auch noch hinauf klettert. Das Land erstreckt sich weit und grün unter einem und man kann richtig sehen wie die heiße Luft am Horizont flimmert. Überall steigen kleine Rauchfahnen von den Koch und meistens leider auch kleinen Müllfeuern auf. Obwohl ich jetzt schon seit drei Wochen hier bin, war mir selten bewusst wie tief im Herzen Afrikas ich tatsächlich bin. Weit und breit sind keine Straße und keine Stadt zu sehen. Nur ab und zu kann man vereinzelt eine kleine Hütten Ansammlung erahnen. Auf der anderen Seite des Berges liegt ein tief grünes Tal auf dem noch die letzten Strahlen der untergehenden Sonne tanzen. Man hört von überall Trommeln und Gelächter. Wenn man genau hinschaut, kann man ein bisschen unterhalb einige kleine nackte Kinder herum rennen sehen die einen Truthahn jagen. Da es bald dunkel wird muss ich mich dann doch irgendwann von diesem wohl schönsten Gesicht der Perle Afrikas losreißen, damit wir noch den Weg nach Hause finden.

Wieder auf dem Schulgelände angekommen, schauen wir Sr. Angela beim Popcorn machen zu. Für einfache Kocharbeiten dient dabei immer noch die alte Küche, die aus nicht vielmehr als einer Feuerstelle und einem Zweig Dach besteht. In einem riesigen, eisernen Topf mit viel Öl werden die Mais Körner solange erhitzt bis sie aufpoppen. Obwohl ich in den USA salziges Popcorn nie wirklich gemocht habe, kann ich hier gar nicht genug davon bekommen. Ich nehme mal an, mit genug Öl und Salz schmeckt einfach alles gut.

Da ich seit drei Tagen ein bisschen Halsschmerzen habe, lasse ich mich dann von Sr. Angela leider noch dazu verleiten eine heimische Medizinpflanze zu testen. Ob diese tatsächlich hilft kann ich nicht sagen, da sie leider so bemerkenswert scheußlich schmeckt, dass ich meinen Selbstversuch auf dieses eine Mal beschränke. Über einmaliges Einnehmen kann ich jedoch jetzt immerhin aussagen, dass es einen, außer dem wie gesagt widerlichen Geschmack, nicht umbringt.

Vor dem Abendessen steht dann noch das Treffen mit Guinivea aus. Zuerst lasse ich mir einmal den ganzen neuen Gebäudekomplex zeigen und staune nicht schlecht, als ich Sr. Immaculates Foto unter der Überschrift Headmaster finde. Bis jetzt haben wir von den Schwestern nämlich wenig bis gar keine Infos über die Taubblindenschule bekommen. Bei

der Planung des Zaunes hat Sr. Immaculate sogar befürwortet den Zaun zwischen Gehörlosen und Taubblindenschule zu ziehen. Auf Grund solcher Äußerungen hatten wir bisher angenommen, dass die beiden Schulen nicht viel miteinander zu tun haben.

Immer mehr wird klar, dass die beiden Schulen faktisch zusammen gehören. Sogar Lehrer und Schüler sind zu großen Teilen dieselben. Guinivea erklärt mir, dass viele der gehörlosen Kinder nachblind sind. Sie werden zwar weiterhin an der Gehörlosenschule unterrichtet, aber in der Nacht zum Schlafen kommen sie in die Blindenschule. Ich erzähle ihr, von den geplanten Augen OPs für einige der Kinder. Leider bestätigt sie, was wir im Ansatz bereits befürchtet haben. Gehörlosigkeit und immer schlechter werdende Nachtsicht lassen auf das Usher Syndrom schließen, für das es bis jetzt keine Heilung gibt.

Definiert wird das Usher-Syndrom durch früh einsetzenden Hörverlust oder Gehörlosigkeit von Geburt an zu dem ein später einsetzender Verlust der Sehfähigkeit kommt. Im Verlauf kommt es dabei oft zuerst zu Nachtblindheit und dann zu einer langsamen Einschränkung des Gesichtsfeldes bis hin zu einem sich immer mehr verengenden „Tunnelblick“, was in einem späteren Stadium in der Regel je nach Usher-Subtyp zur Erblindung führt.

Sobald die Krankheit erkannt wird ist es wichtig, dass die Kinder entweder taktile Gebärdensprache oder das Finger Alphabet nach Lormen erlernen. Dabei tastet der „Sprechende“ auf die Handinnenfläche des „Lesenden“. Dabei sind einzelnen Fingern sowie bestimmten Handpartien bestimmte Buchstaben zugeordnet. Um diese zu erlernen brauchen die Kinder viel Zeit und Zuwendung. Meiner Meinung nach ist alleine schon aus diesem Aspekt heraus die Taubblindenschule ein Gewinn für die Kinder hier in Bwanda.

Wie es sich momentan darstellt, hat Sense also den Bau der Schule komplett bezahlt und wird jetzt mit Guinivea für ein Jahr eine Mitarbeiterin zu Verfügung stellen, die die Lehrkräfte einmal im Monat für ungefähr eine Woche trainiert und ausbildet. Eine Unterstützung darüber hinaus in Form von Patenschaften, oder dauerhafter Präsenz vor Ort ist dabei jedoch nicht geplant.

Insgesamt war das Treffen für mich wirklich sehr aufschlussreich. Zum einen hat mich die Art der Schulführung und der verwendeten pädagogischen Konzepte wirklich beeindruckt und zum anderen habe ich wertvolle Informationen erhalten, die die Schwestern ja leider nicht immer ganz so preisgeben. Außerdem gibt es vielleicht einen Fortschritt bezüglich weltwärts. Sense hat nämlich in dem Schulgebäude Komplex auch ein extra Büro für Guinivea oder andere Praktikanten/Mitarbeiter eingerichtet. Da unsere Patenkinder auch Schüler der Taubblindenschule sind, könnte man Sense in diesem Bereich ja eine Zusammenarbeit anbieten. Das würde nicht nur Kosten für beide Seiten senken sondern auch beiden Vereinen eine bessere Kontrolle und Mitwirkung vor Ort ermöglichen.

Bis es jedoch soweit ist, müssen erst einmal die wichtigeren anstehenden Projekte zu Ende gebracht werden. Deshalb beeile ich mich noch schnell das Geld von Sr. Immaculate abzuholen, dass wir morgen zum Bezahlen des Autos und der Computer benötigen.

Nach dem Abendessen haben wir dann noch eine letzte Lagebesprechung mit Mike. Im Gegensatz zu Sr. Immaculate schätzt er die Sicherheitslage in Uganda offensichtlich ganz anders ein. Zumindest warnt er uns bloß nicht die Autofirma zu verständigen, dass wir ihr morgen das Geld bringen wollen. Laut Mike wird das Telefonnetz nämlich überwacht und das es nur einen Weg nach Kampala gibt, kann es sein das man uns dann ausraubt. Nicht unbedingt wegen dieser Warnung, sondern eher als allgemeine Vorsichtsmaßnahme überlegen wir die nächsten zwei Stunden wie man das Geld wohl am sichersten transportieren kann. Schließlich verstauen wir kleine Päckchen in Cappuccino, Brotdosen und in Kaffeekannen. Außerdem wird mir und meiner Mutter die ehrenvolle Aufgabe zuteil, auch noch ein Bündel Scheine am Körper zu befestigen.

Obwohl wir uns von Mike nicht ins Bockshorn jagen lassen wollen, ist die Nacht doch ein bisschen unruhig. Der Einzige der Seelenruhig schläft ist Gerhard, den wir am nächsten Morgen durch Blinksignale am Fenster aufwecken müssen.

16. März, Dienstag

Wie könnte es auch anders sein, fängt auch dieser Tag leicht verspätet an. Während wir seit halb 7 auch ohne Strom abfahrtbereit dastehen, kommt Mike mal wieder ein Stündchen zu spät. Glücklicherweise ist der allmorgendliche traffic jam in Kampala heute wenigstens nicht ganz so schlimm und so stecken wir nur knapp eine Stunde im Verkehrstummult fest.

Leider sind die Mängel am Auto noch nicht wie vereinbart behoben. Die Firma muss das Auto erst registrieren lassen um die Reparaturen durchführen zu können. Es geht ein bisschen hin und her wie wir das dann nun mit der Bezahlung regeln sollen. Wir einigen uns darauf, dass wir das Auto i einer Woche abholen und bis dahin alles repariert und das Auto fahrbereit ist.

Nach diesem anstrengenden Vormittag treffen wir uns erst einmal mit Prossy einer mit Gerhard befreundeten Gebärdensprache Dolmetscherin an der Makerere Universität. Dort dürfen wir auch einmal zuschauen, wie so eine Gebärdensprachdolmetscher Vorlesung abläuft.

Nach den ernüchternden Erlebnissen des Vormittags bin ich von der Qualität der Vorlesung durchaus positiv überrascht. Gerade in Deutschland gibt es wohl in diesem Bereich der Ausbildung für Dolmetscher noch Aufholbedarf. In einem fortgeschrittenen Kurs halte ich dann einen kleinen Vortrag zum Thema Gehörlosigkeit in Deutschland. Alle sind sehr beeindruckt davon, dass so etwas wie das CI in Deutschland tatsächlich von der Krankenkasse bezahlt wird. Besonders interessant für alle Beteiligten sind die Unterschiede in den beiden verwendeten Gebärdensprachen. Außerdem erzählen wir den Studenten natürlich vom Projekt und der Gehörlosenschule.

An diesem Abend ereilt uns auf unserem Weg zurück nach Bwanda eine schreckliche Nachricht. Die zum UNESCO Weltkulturerbe erklärten Königsgräber der Baganda in Kampala wurden angezündet. Offensichtlich genau in dem Moment, als wir versuchen uns durch den leidigen und nie enden wollenden Stau aus der Stadt hinaus zu schlängeln, hat eine noch unbekannte Person Feuer in den Heiligtümern der Baganda gelegt. Wir sehen sogar noch das Feuer und den Rauch aufsteigen als wir gerade die Stadt verlassen.

17. März, Mittwoch

Die Zerstörung der Königsgräber ist auch am nächsten Morgen das Thema beim Treffen mit Sr. Angela und Sr. Immaculate. Beide gehören auch zum Stamm der Baganda, dessen Gräber zerstört wurden. Sie erklären uns, dass es für sie wie ein Schlag ins Gesicht sei. Sie teilen Mikes Meinung, dass dies eine öffentliche Provokation und ein gezielter Anschlag auf ihr Volk seien. Ich erfahre, dass das Verhältnis zwischen dem seit 1986 amtierenden Präsidenten Museveni und dem Volk der Baganda schon seit längerem nicht besonders gut ist, um es milde auszudrücken.

Die Baganda sind die größte Ethnie in Uganda, sie leben hauptsächlich in der Hauptstadt Kampala. Präsident Museveni selbst ist von der Volksgruppe der Banyankole aus dem Westen des Landes. Seit Jahren fordern die Anhänger des Königs eine Föderalisierung Ugandas, mehr politische Kompetenzen für das Königtum und Kampala als offizielle Hauptstadt ihres Reiches, wie früher. Der Präsident will davon jedoch nichts hören, weswegen es bereits im September 2009 zu blutigen Unruhen in Kampala kam. Damals hatte Museveni dem König der Baganda, Mutebi II. Ronald Muwenda, verboten an irgendeiner offiziellen Zeremonie seines Volkes teilzunehmen. Um was genau es dabei ging verstehe ich leider auch nach mehrmaligem Nachfragen nicht ganz. Die traurige Bilanz der Proteste die darauf folgten waren über 20 Tote und eine zusätzlich Verhärtung der Fronten zwischen den beiden Völkern. Sr. Immaculate glaubt dass sich die Lage auch nicht so schnell entspannen wird. Die Stimmung ist gereizt und die im Februar 2011 anstehende Wahl dürfte wohl kaum friedlich verlaufen.

Sr. Angela erzählt uns, dass der Protest wohl auch ein genereller Ausdruck der Unzufriedenheit besonders der jüngeren Generation sei. Museveni ist jetzt seit 1986 an der Macht. Uganda nennt sich zwar offiziell eine Demokratie hat jedoch um sich vor weiteren

ethnischen Konflikten zu schützen bis 2005 ein „Nicht-Parteien System“ eingerichtet. Die Bevölkerung hat also das Gefühl, dass sie sowieso keine Wahl hat. Bei allen seit seiner gewaltsamen Machtergreifungen durchgeführten Wahlen wurde Museveni zwar wieder gewählt, die Richtigkeit dieser Wahlen wird jedoch stark angezweifelt. Besonders seine letzte Wiederwahl 2006 war erst nach einer Verfassungsänderung möglich. Bisher war nämlich die Amtszeit des Präsidenten laut Verfassung auf zwei Amtszeiten beschränkt.

Unter Museveni hat sich die politische und wirtschaftliche Lage Ugandas in gewisser Hinsicht deutlich verbessert. Für afrikanische Verhältnisse herrscht in Uganda weitgehend Pressefreiheit und eine damit verbundene ungewöhnlich große Vielfalt der gedruckten Medien, die durch private Radio- und Fernsehsender ergänzt wird. Außerdem hat er dem Land, trotz aller Kritik, 24 Jahre im weitesten Sinne Frieden und Stabilität gebracht.

Trotzdem stellen die weiterhin weit verbreitete Armut, Arbeitslosigkeit, Korruption und teilweise erhebliche Menschenrechtsverletzungen, vor allem von stigmatisierten Bevölkerungsgruppen wie Homosexuellen, massive Probleme dar. Besonders die Jugend in Uganda will daher einen Wandel und mehr Mitspracherecht.

Am Tag vor dem Feuer in den Königsgräbern sei es auch bereits an Kampalas Makerere-Universität zu Konflikten gekommen. Scheinbar haben wir uns gestern also tatsächlich den perfekten Tag zum Besuch der Universität und der Hauptstadt Kampala ausgesucht. Offensichtlich war es im Vorfeld zur Wahl der Studentenvertretung zu einem Konflikt zwischen der Präsidentenpartei und den Gegenkandidaten aus Kenia gekommen. Die Situation ist dann scheinbar eskaliert und Sicherheitskräfte haben zwei Studenten erschossen.

Ich merke immer wieder, dass es mir schwer fällt das ganze Ausmaß dieses Konflikts zu verstehen. So empfinde ich es beispielsweise als natürlich, dass sich der Präsident an diesem Vormittag dazu entschließt, den Schauplatz der Verwüstung selbst zu besuchen. Als Deutsche ist man es einfach gewöhnt, dass das Staatsoberhaupt bei nationalen Katastrophen sofort anreist um dadurch seine Anteilnahme und Bereitschaft zur Unterstützung zu demonstrieren.

Ob Museveni das gleiche im Sinn hatte, ist schwer zu sagen. Seine Begutachtung des verbrannten Königsgräber an diesem Mittwochvormittag wird von den Baganda jedenfalls als offene Provokation wahrgenommen.

Laut Radiosprecher singen die wartenden Baganda ihre Stammeshymne und fragen im Sprechchor "Wieso ist es ein Verbrechen, ein Muganda (einzahl Baganda) zu sein?". Für meine Beobachtung ist dieser Konflikt ein eigentlich politischer. Einer bei dem es um Teilhabe an der Macht geht. Ein Konflikt wie es ihn in jedem Land gibt, wenn es der Bevölkerung schlecht geht und die Infrastruktur zerfällt und die wenigsten Zugang zu Bildung und den Ressourcen des Landes erhalten. Die Armut der Bevölkerung prallt auf den Luxus der oberen Tausend die in Uganda in Form einer politisch militärischen Elite in riesigen Villen und protzigen Limousinen residiert. Jedoch wird dieser Konflikt in Uganda ethnisch ausgespielt. Plötzlich ist es nicht der Präsident, sondern die Munyankolen die an allem Schuld sind. Wer zum falschen Volksstamm gehört wird vom wütenden Mob verprügelt. Noch greifen allerdings die Staatsmechanismen. Als klar ist das der Präsident die Grabstätten besichtigen will greift das Militär hart durch. Die blutige Bilanz: zwei Tote und 11 Schwerverletzte. Damit wurde der Hass auf die Regierung wohl noch mehr geschürt. Wir sind jedenfalls ganz froh, dass wir vor nächstem Dienstag nicht mehr nach Kampala müssen.

Der einzige Weg die Spirale aus Gewalt und Gegengewalt zu durchbrechen ist wohl auch in diesem Fall Bildung. Bildung und eine Verbesserung des allgemeinen Lebensstandards. Also widmen wir uns nach langen Diskussionen über den Zustand des Landes wieder dem Thema Patenkinder, weswegen die Schwestern ursprünglich zu uns gekommen sind. Mit den neuen Informationen schreiben wir noch einige Patenkarten bevor es dann schon wieder Mittagessen gibt. Am Nachmittag machen wir uns auf den Weg zur Schule. Dort bauen wir die gestern gekauften PCs auf. Erst einmal muss aber alles vom Pickup abgeladen werden. Mike hatte gestern alles gut verschnürt und so brauchen wir eine ganze Weile dafür.

Eigentlich hatten die Schwestern auch versprochen den Raum bereits vorzubereiten, aber entweder liegt es auch hier einfach nur am unterschiedlichen Verständnis was Sauberkeit angeht, oder sie haben es schlicht und ergreifend vergessen. Damit die neuen Computer nicht gleich kaputt gehen, machen meine Mutter und ich uns erste einmal an die Reinigung des Klassenzimmers. Das ist besonders umständlich, da wir nur die kleinen, aus gebundenen Gräsern bestehenden Handbesen zu Verfügung haben. Immerhin können wir irgendwann noch einen nassen Putzlappen auftreiben mit dem wir zumindest den größten Staub beseitigen können.

Beim Aufbau hilft uns der Gebärdensprach Dolmetscher. Zunächst klappt auch alles gut. Doch dann bemerken wir, dass eines der gekauften UPS nicht über die richtigen Anschlüsse verfügt. Gerhard ist stink sauer. Wir hatten ja eigentlich extra alles aus einer Hand gekauft, also ist uns nicht klar wie das passieren konnte. Uns bleibt wohl leider keine andere Wahl, als noch einmal zu der Firma zu fahren und zu versuchen ein neues UPS zu bekommen. Alle anderen PCs funktionieren aber glücklicherweise einwandfrei. Sr. Immaculate und Sr. Angela sind ganz begeistert und testen die Pc sofort.

18. März, Donnerstag & 19. März, Freitag

Am Donnerstag und Freitag besuchen meine Mutter und ich den Queen Elizabeth Nationalpark. Da wir eher als erwartet aus dem Nationalpark zurückkommen, können wir dann den Abend noch zum Schreiben der restlichen Patenkarten verwenden.

20. März, Samstag

Am Samstag morgen kommt Stephen Kasumba vorbei um mit uns seine Abrechnung durch zugehen. Die Kommunikation mit ihm funktioniert immer nur sehr schleppend. Gerade bei strittigen Punkten ist es daher besser, wenn man alles noch einmal aufschreibt um Missverständnisse zu vermeiden. Deshalb schlage ich vor, dass ich die Abrechnung in Ruhe übersetze und sie mit Gerhard durchgehe. Beim nächsten Mal können wir dann alle offenen Punkte gemeinsam klären. Vor dem Mittagessen nutzen Gerhard und ich die Zeit, die Übersetzung des Vertrags noch einmal zusammen durch zugehen. Außerdem besprechen wir, wie wir bezüglich weltwärts weiter vorgehen sollen. Es gibt immer noch einige unbeantwortete Fragen. Bis jetzt haben wir jedoch aus Deutschland noch keine Stellungnahme dazu bekommen können. Auch ist nach wie vor unklar wo der Praktikant schlafen soll.

Am Nachmittag fahren wir gemeinsam mit Sr. Angela nach Masaka. Einige der Pateneltern haben den Kindern zusätzlich ein kleines Taschengeld mitgegeben. Davon wollen wir nun dringend benötigte Utensilien wie Seife, Schuhe, Zahnbürsten und Kleider kaufen. Außerdem wollen wir heute 10 neue Matratzen kaufen. Als wir gestern durch die Schlafsäle gelaufen sind, haben wir gesehen, dass viele Kinder nur noch auf den blanken Metallstäben schlafen. Die sowieso schon sehr dünnen Schaumstoff Matratzen sind oft abgenutzt und durch gelegen.

Eigentlich klappt auch alles recht gut, bis wir plötzlich nicht mehr weiter können. Eine Parkkralle wurde an unserem Jeep befestigt.

21. März, Sonntag

Heute nach dem Gottesdienst haben wir die noch verbleibenden Spenden aus Deutschland sortiert, auf die verschiedenen Schulen geteilt und entschieden welche Koffer wir hier lassen wollen.

Bei unserem Besuch an der Schule an diesem Nachmittag, erzählen wir Sr. Immaculate von unserem Plan die einzelnen Spielsachen doch nicht unter den Kinder aufzuteilen, sondern den Koffer lieber bei ihr zur Verwahrung zu lassen. Angedacht ist eine Art Belohnungsprinzip, bzw. das Spielen in kleinen Gruppen bei dem die Schwestern dann überwachen können, das mit den Spielsachen auch einigermaßen pfleglich umgegangen wird. Wenn wir die Sachen

den Kindern direkt geben, läuft es doch wieder darauf hinaus, dass nach wenigen Tagen die Hälfte fehlt oder kaputt gegangen ist.

Sehr zur Freude der Kinder verteilen wir heute auch noch einige Luftballons der Firma SolarWorld, die die im August ankommenden Solarzellen finanziert hat.

Weniger enthusiastisch sind sie beim Schreiben der Patenkarten dabei. Vielen Kindern fällt es sichtlich schwer sich zu konzentrieren. Oft muss Sr. Angela den einfachen Text sogar vorschreiben, damit die Kinder wissen was wir von ihnen wollen. Ich bin ein bisschen entsetzt. Allerdings muss ich zugeben, dass es auch in Deutschland für viele Gehörlose sehr schwer ist, Schreiben und Lesen zu lernen. Die richtige reine Gebärdensprache folgt ja auch einfach einer ganz anderen Grammatik und es ist wohl ähnlich schwer für sie, wie wenn ich jetzt plötzlich Suaheli lernen sollte. Hier an der Schule kommt erschwerend hinzu, dass viele Kinder erst sehr spät an die Schule kommen und oft erst mit 14 Jahren überhaupt einen Zugang zur Sprache finden.

Bevor wir uns auf den Heimweg machen bespreche ich mit den Schwestern noch kurz unser geplantes Gespräch mit der Erziehungsministerin am Dienstag. Ich will mich gut vorbereiten und möglichst viele Fakten über die Schule parat haben. Besonders interessiert mich der legale Status der Schule und wie viel bzw. welchen Teil der Kosten der Staat übernimmt. Die Situation ist jedenfalls kompliziert. Dadurch, dass die Schule eine Internatsschule ist, gelten für sie spezielle Regelungen. Außerdem ist es keine selbstständige Gehörlosenschule sondern nur eine Schule im Verband des Konvents und ist somit der normalen Hörendenschule angegliedert. Die Schule hat wohl schon oft versucht unabhängig zu werden, aber bis jetzt kam noch keine Stellungnahme des Ministeriums zu diesem Punkt. Für diese ist es natürlich auch nicht von Interesse die Sache voran zu treiben. Als eigenständige Gehörlosenschule würde der St. Mark for the Deaf School nämlich laut Verfassung mehr Lehrer zustehen.

22. März, Montag

Heute wollen wir uns den Rest des Konvents zeigen lassen. Sr. Gemma eine ältere und wirklich lustige Nonne, die gegenüber von uns wohnt, hat angeboten uns herum zu führen. Der Konvent funktioniert ein bisschen wie ein kleines Dorf. Eigentlich gibt es hier fast alles was man braucht. Es gibt eine eigene kleine Krankenstation zu der zweimal im Monat ein Arzt kommt, einen winzigen kleinen Tante Emma Laden und der Konvent hat sein eigenes Vieh und seine eigenen Felder. Außerdem haben sie ein Fischzucht Projekt von dem wir auch manchmal frischen Fisch bekommen. Zusätzlich werden Priestergewänder, Kerzen, Hostien und Schuhe hergestellt. Der ganze Stolz des Konvents ist jedoch die neu errichtete Wasserfabrik. Rund 20 Mitarbeiter sind damit beschäftigt das Wasser aufzubereiten, ab zufüllen und zum Verkauf in ganz Uganda zu verpacken.

Es ist schwer die Anlage zu beschreiben. Für ugandische Verhältnisse geht es hier wirklich sehr professionell und organisiert zu. Trotzdem hat man auch immer die Sicht als Ausländer und da gibt es doch einige Kuriositäten zu beobachten. Zum Beispiel werden hier auch gerne winzige Plastikbeutel mit Wasser befüllt. Am ehesten kann man diese wohl noch mit unseren Trinkpäckchen vergleichen. Wirklich Sinn macht das aber irgendwie nicht. Die Plastiksäckchen sind nämlich meist so prall gefüllt, dass die Hälfte ausläuft, wenn man den Strohhalm rein sticht. Besonders in Uganda macht außerdem diese Kleinmenge an Wasser nicht so wirklich einen Sinn. Warum also diese umständlichen Plastiksäckchen, die nur noch mehr Müll verursachen, der verbrannt werden muss.

Wir schauen uns auch die anderen Schulen an und Sr. Gemma erklärt uns, dass das Konvent einen sehr guten Ruf hat und viele Eltern ihre Kinder von sehr weit her auf ihre Schule schicken. Natürlich nicht ohne dafür eine saftige Schulgebühr zu bezahlen. Der Konvent ist nach deutschem Verständnis zwar durchaus arm und auf Hilfe angewiesen, insgesamt bin ich aber froh, dass sich unsere Unterstützung auf die Gehörlosenschule beschränkt. Gemessen an dem Landesstandard oder beispielsweise verglichen mit dem Konvent den wir in Ntungamo besichtigt haben, geht es den Nonnen hier nämlich doch wirklich sehr gut. Es ist eine gepflegte saubere Anlage in der es immerhin für alle ein Dach

über dem Kopf und genug zu Essen gibt. Wassertanks sichern die grundlegendsten hygienischen Bedürfnisse und wenn man es abkocht hat man eigentlich auch immer genug zum Trinken. Es wirkt auf mich jedenfalls nicht erste seit heute wie eine Oase in der Wüste. Nirgendwo sonst habe ich so liebevoll angelegte Gärten und saubere Gehwege gesehen. Wo sonst normalerweise einfach Berge von Müll herumliegen, gibt es hier frisch gemähten Rasen und Blumenbeete.

Am Nachmittag fahren meine Mutter und ich noch einmal nach Masaka um unseren Wasservorrat aufzufüllen. Eigentlich wollten wir das heute Mittag bei den Nonnen machen, aber da es keinen Strom gab, gab es auch kein Wasser. Wo wir schon einmal hier sind, kaufen wir auch noch 25 Ananas für die Kinder und ein paar Erdnüsse für uns.

Leider dauert der kurze Trip dann doch wieder sehr viel länger, weil Mike pünktlich wie immer konsequent eine Stunde zu spät kommt. Das ist für uns heute besonders schlecht, da wir ja eigentlich noch den Abschied meiner Mutter, die Morgen wieder zurück nach Deutschland fliegt, feiern wollen. Da es aber schon gegen halb 7 dunkel wird haben wir jetzt ein bisschen Zeitdruck. Es wird dann allerdings doch noch ein schönes Fest. Die Kinder freuen sich über die Ananas und den großen Koffer voll mit Spielsachen und Plüschtieren aus Deutschland den wir Sr. Immaculate heute offiziell übergeben.

Außerdem verteilen wir die am Samstag gekauften Matratzen. Besonders die Kleinen freuen sich sehr darüber und wollen die beinahe viermal so großen Matratzen gar nicht mehr loslassen. Natürlich gibt es auch ein paar Tränen bei denen die heute keine neuen Matratzen bekommen. Es ist schwer ihnen klar zumachen, dass ihre Matratze einfach noch zu gut ist. Ähnliches kennen wir ja bereits von den Mosquito Netzen. Da haben die Kinder dann oft absichtlich Löcher in ihre Alten gemacht um Neue zu bekommen. Hilfe ist eben nicht immer nur hilfreich.

23. März, Dienstag

Der Tag beginnt früh. Als wir um 5:00 morgens aufstehen ist es noch dunkel und kalt. Um 9:00 haben wir einen Termin mit der Ministerin für Bildung und Sport den uns der deutsche Botschafter Herr Buchholz verschafft hat. Gerhard kennt die Ministerin und den Botschafter bereits von der Eröffnungsfeier der neuen Klassenräume in Bwanda die 2009 stattgefunden hat. Die Ministerin zeigte damals großes Interesse an dem Projekt und bat Gerhard sie zu verständigen, wenn er wieder in Uganda ist. Trotz allmorgendlichem Verkehrschaos in Kampala schaffen wir es tatsächlich um 8:30 beim Ministerium zu sein.

Leider teilt uns ein Mitarbeiter der Botschaft 10 Minuten vor dem Treffen mit, dass der Botschafter selbst es nicht zum vereinbarten Zeitpunkt schaffen wird und wir deshalb danach mit ihm ein separates Treffen in der deutschen Botschaft haben werden.

Neben der Ministerin sind auch der Sachbearbeiter für Behindertenfragen des neu eingerichteten „desks for education of the disabled“ und einer der Sekretäre der Ministerin während des Treffens anwesend.

Wir sind auf das Gespräch gut vorbereitet und haben uns erst einmal mit den wichtigsten Fakten des ugandischen Bildungssystem vertraut gemacht. Außerdem haben wir die wichtigsten Punkte ja vorher mit Schwester Immaculata und Schwester Bakuze abgesprochen.

Zunächst einmal berichten wir der Ministerin über die Fortschritte des Projektes und Gerhard überreicht ihr ein kleines Fotoalbum als Erinnerung an die Eröffnungsfeier in Bwanda im letzten Jahr. Die Ministerin berichtet uns auch von den Erfolgen die von Seiten der Regierung für die Gehörlosen Menschen in Uganda erzielt werden konnten. Dazu gehört unter anderem die Einrichtung des *Desks for education of the disabled*, eine Aufstockung der Mitarbeiter, ein neues Stipendien Programm für Gehörlose Studierende und die Planung mehr Lehrer einzustellen.

Damit sind wir auch schon bei einem unserer wichtigsten Punkte für dieses Gespräch angelangt: der akute Mangel an gut ausgebildeten Lehrkräften die der Gebärdensprache mächtig sind bzw. Lehrkräften und Betreuern für die beiden Schulen ganz allgemein.

Laut Verfassung ist in Uganda ein Lehrer Schüler Verhältnis von 1/ 10 bei Gehörlosen Kindern und von 1/15 bei Hörenden Kindern vorgesehen. Basierend auf dieser Vorschrift, aber vor allem auch auf den tagtäglichen Erfahrungen an der St. Marks School haben die Gehörlosenschulen beide viel zu wenig staatlich bezahlte Lehrkräfte.

In Bwanda sind momentan nur 8 der 20 Lehrer vom Staat bezahlt
In Ntungamo werden zwar alle 4 Lehrer vom Staat bezahlt, jedoch würden der Schule mindestens 7 zustehen.

Ursächlich für diesen Missstand sind mehrere verschiedene Faktoren. Zum einen können beide Schulen keinen entsprechenden Anreiz bieten qualifizierte Lehrkräfte für sich zu gewinnen. Es fehlt an Wohnraum und die Bezahlung ist schlecht, da die Schule es sich nicht leisten kann auf eigene Kosten zusätzliche Lehrer einzustellen. Zum anderen sind beide Gehörlosenschulen bis jetzt nicht unabhängig sondern bilden lediglich eine gesonderte Einheit unter dem Dach der normalen Primary School der Hörenden. Dies hat zur Folge, dass das Lehrer/ Schülerverhältnis wie bei Hörenden berechnet wird.

Laut Angaben der Ministerin war ihr dieser Missstand wohl bisher nicht bewusst und sie verspricht sich zumindest um eine Aufstockung der Lehrkräfte ab Juli diesen Jahres zu bemühen. Außerdem verspricht sie, den Prozess der zur Unabhängigkeit der Gehörlosenschulen führt zu vereinfachen. Andere Problematiken wie der fehlender Wohnraum aber auch der laut Ministerin geringe Anteil an jungen Menschen die bereit wären Gehörlosen Lehrer zu werden, sind schwieriger zu lösen. Die Regierung kann dagegen entweder nichts machen, oder sie sieht es nicht als ihrer Aufgabe an z.B. genügend Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

Gerhard betont an dieser Stelle noch einmal wie wichtig es ihm ist, dass das Patengeld der Kinder nicht für die Bezahlung der Lehrkräfte herangezogen wird, sondern ausschließlich für die Kinder an sich verwendet wird.

Außerdem bereitet es ihm große Sorge, nicht zu wissen, was mit den Kindern bzw. jungen Erwachsenen nach ihrer Ausbildung an den weiterführenden Schulen, sei es Secondary oder Vocational School, passieren soll.

Er spricht deshalb die Einführung eines Sozialarbeiters oder Integrationsamt für Gehörlose an, der den Arbeitssuchenden helfen soll ihre Rechte durchzusetzen und eine gute Arbeit zu finden.

Die Ministerin findet diese Idee grundsätzlich gut, gibt jedoch zu bedenken, dass dies ein Prozess der kleinen Schritte sei. In Uganda habe sich zwar in den letzten Jahren einiges getan was die Integration der Gehörlosen angehe, doch viele Arbeitgeber stünden ihnen immer noch misstrauisch gegenüber und wären der Meinung, dass Gehörlose ihren hörenden Mitschülern geistig unterlegen seien.

Da dieser Eindruck vor allem durch einen Mangel an Verständigung entsteht unterstreichen wir wie wichtig unser neustes Bauprojekt eines Kindergartens für das Erlernen der Gebärdensprache ist. Außerdem erklären wir der Ministerin warum auch eine neue Berufsschule einen wichtigen Beitrag zur Integration der Gehörlosen leistet und sie durch das Erlernen eines Berufes in der Wahrnehmung der Anderen zu wertvollen Mitgliedern der Gesellschaft werden können.

Insgesamt sind während des Gesprächs jedoch immer wieder zwei unterschiedliche Positionen heraus zuhören. Während die Ministerin vor allem für Integration plädiert und

damit eher das Konzept der gemischten und zugegebenermaßen kostengünstigeren Schulen unterstützt, versucht der Verein ihr klar zu machen, dass ein gemeinsames Feiern, Spielen und Leben zwar durchaus wichtig und wünschenswert ist, aber der Unterricht an sich dennoch zum Wohle beider Seiten von einander getrennt abgehalten werden müsse.

Zu guter Letzt lenken wir das Thema dann noch einmal auf die mangelnde Unterstützung bei der Zolleinfuhr der von SolarWorld in Deutschland gesponserten 37 Solarzellen. Die Ministerin gibt zwar zu bedenken, dass es nicht wirklich in ihren Aufgabenbereich fällt, erklärt sich jedoch bereit, ein wenig ihre schützende Hand über das Projekt zu halten. Wir werden ihr dafür noch einmal alle Unterlagen zukommen lassen. Ähnliches gilt auch für die Steuerbefreiung für Behinderte für das neu gekaufte Auto für die Schule in Ntungamo und auch für Bwanda.

Insgesamt war das Gespräch sehr positiv und auch wenn die Mühlen der Politik langsam mahlen ist es wohl doch zumindest schon einmal ein großer Vorteil, dass die Ministerin bereits an beiden Schulen vor Ort war und so besser über die Bedürfnisse der Kinder Bescheid weiß.

Nach dem Gespräch mit der Ministerin fährt uns der während des Gesprächs anwesende Sonderbeauftragte zur Botschaft, wo wir dem Botschafter vom Verlauf des Gesprächs berichten. Dieser zeigt sich sehr interessiert und erklärt sich bereit auch dieses Jahr ein Schreiben für etwaige Sponsoren zu verfassen.

Von der Botschaft geht es dann direkt zur Computerfirma wo wir versuchen die falschen Strom Stabilisatoren umzutauschen. Die Firma will diese jedoch nicht umtauschen und verweist darauf, dass lediglich 2 Kabel zusätzlich gekauft werden müssten die im Paketpreis nicht inbegriffen waren. Das löst zunächst einmal wieder Unverständnis bei uns aus, wurde doch das gesamte System aus einer Hand gekauft und dann wohl irgendwie vergessen uns darauf hinzuweisen, dass noch zusätzlich Kabel benötigt werden, die natürlich wiederum zusätzliche Kosten verursachen. Wir müssen uns wohl einfach von unserem deutschen Verständnis der Kundenfreundlichkeit und Beratungsservice verabschieden.

Die Nachricht kommt besonders ungelegen, da wir heute auch schon großes Pech mit dem Auto für Ntungamo hatten. Ursprünglich hatte uns die Autofirma zugesichert, alle von uns beanstandeten Mängel innerhalb der 10 Tage bis Eingang des Geldes zu beheben. Nach dem dies nicht geschehen war, lautete die neue Vereinbarung, dass alles bis zu diesem Dienstag erledigt sein sollte. Die Firma hatte also 7 zusätzliche Tage Zeit um sich um Anmeldung und Reparatur zu kümmern. Gemacht wurde keines von beiden was besonders ärgerlich ist, da wir ja morgen bereits mit dem neuen Auto in aller Frühe nach Gulu fahren wollten.

Für heute bleibt uns also nichts mehr zu tun, als noch schnell eine Unterkunft für die Nacht zu suchen und uns mit Wasser für die Fahrt einzudecken und zu hoffen, dass Morgen alles schon irgendwie klappen wird.

24. März, Mittwoch

Eigentlich wollten wir heute um spätestens 9 Uhr losfahren um uns vor unsere Fahrt nach Gulu noch mit Anthonys Sohn, der Anwalt ist, treffen zu können. Um 9.45 warten wir jedoch immer noch auf Mike. Beim dritten Anruf erreichen wir ihn dann endlich und er erklärt uns, dass es noch Probleme mit dem Auto gibt. Wir sind also gezwungen den Termin beim Anwalt 10 Minuten vor dem vereinbarten Zeitpunkt abzusagen. So etwas ist für unser Projekt natürlich immer sehr ärgerlich, da es negativ auf uns zurück fällt und wir so wertvolle Kontakte verlieren können.

Als Mike um 11 Uhr dann immer noch nicht da ist, müssen wir auch noch unseren Termin mit der Computerfirma und den Besuch beim Rainbow Haus verschieben.

Hätten wir zumindest rechtzeitig Bescheid gewusst, dass es schon wieder Ärger mit dem Auto gibt, hätten wir uns einfach eine andere Transportmöglichkeit suchen können. Das versuche ich auch Mike klar zumachen, der immer wieder beteuert, dass es nicht seine Schuld ist. Er ist allerdings derjenige der immer wieder bei jedem Gespräch sagt er sei in 10 min da, er ist schon auf dem Weg. „Auf dem Weg“ ist er dann wohl erst gegen 1 Uhr, denn es ist halb 2 als Mike endlich mit dem neuen Wagen auftaucht. Mittlerweile sind wir nicht mehr sicher, ob wir es heute überhaupt noch nach Gulu schaffen. Von Kampala nach Gulu sind es gute 350km und bei den schlechten Straßenverhältnissen brauchen wir dafür mindestens 6 Stunden. Da wir aber noch gar nicht wissen, wo wir heute Nacht schlafen sollen, wären wir eigentlich gerne vor Einbruch der Dunkelheit in Gulu gewesen. Es sieht so aus als würde daraus nichts werden. Denn Mike ist zwar jetzt mit dem neuen Auto da, aber dem fehlt noch der berühmte berüchtigte ugandische Service. Das bedeutet für uns mal wieder warten. Um uns die Zeit wenigstens ein bisschen zu vertreiben, versuchen wir irgendwo etwas Essbares und vielleicht einen Kaffee aufzutreiben.

Gegen 15 Uhr ist dann auch der Service fertig und wir können endlich starten. Unterwegs müssen wir aber noch Prossy die Dolmetscherin von der Uni abholen. Gerhard hatte sie gebeten mit uns zu kommen, da sie einige der Stammessprachen die die Menschen im Norden sprechen beherrscht.

Bis wir Kampala dann endlich verlassen ist es bereits 16Uhr und uns stehen noch gut fünf bis sechs Stunden Fahrt bevor. Prossy und ich vertreiben uns die Zeit in dem wir über die aktuelle angespannte politische Lage im Land diskutieren. Obwohl Prossy mehrere Jahre im Ausland gelebt hat und insgesamt wohl zur modernen Bildungselite des Landes gehört, will auch sie den König zurück. Sie trägt ein Bändchen, das ihren Protest gegen die momentane Regierung und die Trauer um den Verlust der Königsgräber ausdrückt. Zwischendurch fällt mir immer wieder die Andersartigkeit der Landschaft hier im Norden auf. Auch die Bauweise der Hütten verändert sich. In der Gegend um Kampala und Masaka haben die Leute kleine eckige Betonhäuser gebaut. Hier sind es mehr runde Lehmhütten mit einem charakteristischen Strohdach die kreisförmig um eine Dorfmitte gebaut sind.

Wir kommen auf unserer Fahrt immer wieder an Ruinen vorbei. Angefangene Mauern aber nie zu Ende gebaute Häuser stehen neben den verkohlten Überresten eines Rundbaus. Kinder hüpfen über die Trümmer und winken uns zu.

Mehr als zwanzig Jahre lang haben sich die ugandische Armee und die LRA in diesem Teil des Landes einen der längsten und einen der blutigsten Kriege des Kontinents geliefert. Die LRA verbreitete mit ihren entsetzlichen Massakern an Zivilisten, Verstümmelungen, Vergewaltigungen und der systematischen Entführung von mehr als 20.000 Kindern Angst und Schrecken unter der Acholi-Bevölkerung, aus der sich die Truppen einst selbst rekrutierten hatten. Die ugandische Armee antwortete mit wahllosen Luftangriffen auf die Dörfer, brutaler Unterdrückung und der Zwangsumsiedlung der Zivilbevölkerung in Vertriebenenlager.

Der Konflikt im Norden Ugandas gilt bei den Vereinten Nationen als einer der vergessenen Kriege dieser Welt. Seit 1986 führte die LRA einen Krieg gegen die Regierung des ugandischen Präsidenten Museveni. Ursprünglich war die LRA unter anderem Namen Teil der aus Sudan operierenden "Uganda Peoples Defence Army", die sich gegen den ugandischen Präsidenten Milton Obote, aber auch gegen Museveni wandte, den damaligen Chef der größten ugandischen Rebellengruppe, der "National Resistance Army". Als Museveni 1986 die Macht übernahm, konnte er noch im selben Jahr einen Frieden mit der UPDA schließen.

Der Führer der LRA aber, Joseph Kony, machte mit religiös verbrämter Ideologie weiter, als sei nichts geschehen. Weil der neue selbst ernannte Präsident Museveni die südsudanesischen Rebellengruppe "Sudan Peoples Liberation Army" (SPLA) offen unterstützte, wurde Kony wiederum von der sudanesischen Regierung umgehend unterstützt

und finanziert. Ziel der sudanesischen Islamisten war die Destabilisierung Ugandas. Im Norden jedenfalls wurde das wohl auch erreicht.

Die LRA stellte über Jahre die einzigen Bodentruppen der sudanesischen Regierung im Kampf gegen die Rebellen der SPLA im Süden Sudans. Umgekehrt unterhielt die SPLA Trainingslager im ugandischen Gulu. Für den Sudan waren die ugandischen Rebellen Truppen von Joseph Kony eine preiswerte Möglichkeit, die SPLA unter Druck zu setzen, ohne Unruhe in der eigenen Armee zu provozieren. 25000 Kinder sind nach Angaben des UN-Kinderhilfswerks UNICEF in den zurückliegenden Jahren von der LRA in Uganda entführt und als Kanonenfutter in Sudan eingesetzt worden

Angesichts der unbefriedigenden Leistungen der eigenen Armee war die Regierung zwischenzeitlich dazu übergegangen, Milizen zu bewaffnen. "Amuka" heißt die eine, "Arron Group" die andere. In der ersten Gruppe sind nur Angehörige der Ethnie der Lango organisiert, in der anderen nur Teso. Die Mehrheitsethnie in Norduganda aber sind die Acholi. Und nahezu alle Kämpfer der LRA sind Acholi, was wiederum die anderen Ethnien zu der intellektuellen Abkürzung verleitet, die LRA und die Acholi seien identisch. Das fatale an dieser Identifizierung ist dass so aus einem politischen Konflikt um Macht und Einflussnahme plötzlich ein ethnischer Konflikt wird. Das erinnert mich fast ein wenig, an die Vorkommnisse der letzten Tage in Kampala.

Im August 2006 haben die ugandische Regierung unter Yoweri Museveni und die Rebellen der Lord's Resistance Army unter Joseph Kony Friedensverhandlungen aufgenommen.

Etliche Versuche, das brutale Morden durch Verhandlungen zu beenden, waren in den vergangenen Jahren gescheitert. Das liegt unter anderem daran, dass beide Seiten ein gewisses Interesse am andauern des Konflikts hatten. Die ugandische Regierung konnte aufgrund des Bürgerkriegs von innenpolitischen Missständen ablenken und die horrenden Ausgaben für ihr hochgerüstetes Militär rechtfertigen. Die LRA, eine sich bestens aus Überfällen nährend Gruppe von Warlords ohne jegliches politische Programm, sah keinen Anlass zu kapitulieren und ihre Macht und Schreckensherrschaft abzutreten.

Ein Friedensabkommen, das auf Druck der US amerikanischen Regierung zwischen Uganda und dem benachbarten Südsudan zustande gekommen war, brachte die LRA dann in Zugzwang. Denn die sudanesische Regierung hatte die LRA unterstützt und ihnen Rückzugsbasen im nahen Südsudan gewährt. Seit dem Friedensschluss im Nachbarland fehlte nun der LRA der notwendige finanzielle und militärische Rückhalt.

Laut Caritas International verlangt das Waffenstillstandsabkommen, das im August 2006 geschlossen wurde, seitens der ugandischen Regierung die Einstellung der militärischen Operationen in Norduganda und Straffreiheit für die Kombattanten der LRA. Im Gegenzug sollten sich die Rebellen der LRA in zwei Lager im Südsudan zurückziehen und ihre Waffen abgeben. Eigentlich sollte der Frieden bereits nach zwei Monaten besiegelt sein, doch die Verhandlungen gerieten bald ins Stocken. Gekämpft wird seither nicht mehr und die Rebellen haben sich tatsächlich in den Südsudan zurückgezogen - entwaffnen aber ließen sie sich nicht.

Die ugandische Regierung auf der anderen Seite ist dadurch wortbrüchig geworden, dass sie nunmehr statt der Teilamnestie die bedingungslose Kapitulation der Rebellen einfordert und an ihrer Anklage vor dem internationalen Strafgerichtshof festhält, mit der sie Haftbefehle gegen fünf Rebellenführer der LRA erwirkt hatte.

Momentan herrscht ein faktischer wenn auch nicht offizieller Frieden in Nord Uganda. Ein fertig verhandelter Friedensvertrag wurde zwar von Anführer der LRA, Joseph Kony, bislang nicht unterschrieben, die überwiegende Mehrheit der Binnenflüchtlinge ist jedoch in ihre Ursprungsgebiete zurückgekehrt. So lautet zumindest die Stellungnahme des Auswärtigen Amtes zur Situation im Norden Ugandas. Auch der deutsche Botschafter hat uns zugesichert, dass der Norden Ugandas für Hilfsorganisationen nicht gefährlich sei.

Insgesamt kann man aber wohl schwerlich von einer zurück gekehrten Normalität sprechen. Die ursprünglichen sozialen Gefüge sind über Generationen hinweg zerrüttelt. Hütten zerstört, das Vieh gestohlen, Anbauflächen überwuchert. In vielen Dörfern verschonte die LRA bei ihren Überfällen nur die Alten und einige Frauen. Im Gegensatz zu den Männern stellten sie keine Gefahr dar. Die Kinder jedoch haben sie mitgenommen um für Nachwuchs innerhalb der Rebellentrupps zu sorgen. Schätzungen der UNO zufolge hat die LRA in Uganda im Laufe der Jahre mehr als 25.000 Kinder und Jugendliche entführt und rund 1,8 Millionen Menschen mussten in der Region vor den Überfällen in Sammellager flüchten.

Viele dieser Kinder sind jetzt zurückgekehrt. Sie sind traumatisiert und werden von ihren Familien oft wegen der grausamen Dinge die sie im Busch getan haben verstoßen. Viele Mädchen sind HIV positiv und als mehrfache Mütter zurück gekehrt. Opfer und Täter leben oft nur einige Dörfer auseinander und gehören manchmal sogar zur gleichen Familie.

All diese Umstände haben Gulu zur Region mit einer der höchsten Konzentrationen von Hilfsorganisationen weltweit gemacht. USAID, World Food Programme, Unicef, Caritas, Child Voice International, World Vision und viele kleinst NGOs versuchen zu helfen.

Doch gerade diese hohe Konzentration an Hilfsorganisationen sorgt für neue Probleme wie wir selbst erfahren müssen. Durch die massive Präsenz ausländischer Hilfsorganisationen sind die Preise für Nahrungsmittel und beispielsweise Hotelübernachtungen rasant angestiegen.

Dementsprechend lange brauchen wir um ein Hotel zu finden, als wir endlich gegen 22 Uhr in Gulu ankommen. Ganze sieben Hotels klappern wir ab, bis wir eine einigermaßen günstige Unterkunft gefunden haben. Mittlerweile hätte ich aber auch einfach im Auto geschlafen. Es ist 23 Uhr als wir endlich etwas zu essen bekommen. Ich halte mich an die mir wohl bekannten ugandischen Pommes und Erdnusssoße während die anderen tatsächlich noch ein Hähnchen verdrücken. Ich hätte es nie für möglich gehalten, aber heute bin ich tatsächlich zu müde um wirklich noch essen zu können. Trotzdem will ich noch kurz duschen. Man weiß ja nie wann man wieder eine Gelegenheit dazu bekommt. Trotz so genanntem Hotel läuft es ab wie immer: Regenwasser in einem Kanister, Seife daneben, Wasser über den Körper, in der Schüssel auffangen, Seife drauf und mit restlichem Wasser abwaschen. Immerhin hat in diesem Hotel dann die Toilettenspülung funktioniert, was mir nach fast 6 Wochen wie der pure Luxus erscheint. Dafür gibt es hier leider keine Mosquito Netze. Ich bin aber so erschöpft, dass ich weder die Mücken surren höre noch von Prossys doch recht unruhigem Schlaf auf der anderen Hälfte der Matratze geweckt werden könnte.

25. März, Donnerstag

Am nächsten Morgen machen wir uns nach einem wirklich leckeren Frühstück bereits um 9:00 auf den Weg zur *Gulu disabled Persons Union* mit dem angegliederten Deaf Association Center. Unter einem doch recht pompös klingenden Namen darf man in Uganda allerdings nicht zu viel erwarten. Zunächst einmal fällt auf, dass nach den heftigen Regenfällen der letzten Nacht hier vor allem alles im Schlamm versinkt. Das Main Office und die Workshop Center entpuppen sich dann alles in allem auch als ein bisschen heruntergekommene Wellblech Hütten. Die Schule in Bwanda ist verglichen damit ein wahrer Prunkbau.

Der Leiter des Zentrums empfängt uns jedoch wirklich herzlich und ich bin beeindruckt was er als Körperbehinderter hier alles leistet. Es mag sich komisch anhören, aber allein sich nur in einem Rollstuhl fortzubewegen ist hier bei den aufgeweichten Straßen und nicht vorhandenen Rollstuhlrampen eine echte Herausforderung. Er wirkt auf mich unglaublich willensstark und durchsetzungsfähig. Von ihm geht eine Energie und Zuversicht aus die ich so bisher höchstens bei Sr. Bakuze und Anthony erlebt habe

Wenn man in so einer Situation nicht aufgibt und versucht in einem Land wie Uganda, wo man es schon als gesunder Mensch nicht einfach hat, sich trotzdem so für Behinderte einzusetzen, muss man wohl einen gewissen Zweck Optimismus besitzen.

Trotzdem schätzt er die Situation offensichtlich recht realistisch ein. Angesprochen auf die vielen Hilfsorganisationen erklärt er uns, dass zwar ständig irgendeine Delegation vorbei schaut, aber im Endeffekt oft nicht wirklich etwas passiert. Man unterhält sich, die Organisation schreibt ihren Bericht und im besten Fall, wenn überhaupt etwas passiert, bekommen sie ein Konzept vorgelesen, das nicht mehr wirklich verhandelbar ist und dann oft nicht richtig funktioniert.

In wieweit das wirklich stimmt, kann ich natürlich nicht nachprüfen. Allerdings beschleicht mich so ein wenig das ungute Gefühl, dass er uns in ein paar Monaten auch zu dieser Gruppe zählen könnte.

Nach kurzer Zeit trifft dann auch der Leiter des Deaf Associations Centers ein. Er ist selbst Schwerhörig kann sich jedoch recht gut verständigen, da er neben seinem Resthörvermögen gut von den Lippen ablesen kann und auch gutes Englisch spricht. Ich schätze ihn nicht sehr viel älter als 25 und er hat eine wirklich sympathische frische Art. Nachdem wir mit ihm sein kleines Büro besichtigt haben und er uns ein wenig über seine Arbeit erzählt hat, zu der vor allem Aufklärungs- und Bildungsmaßnahmen gehören, bietet er an uns zu den beiden Schulen die wir hier besichtigen wollen zu begleiten.

Der Weg dorthin gestaltet sich allerdings schon ein wenig schwierig weil überall auf den Straßen Gräben sind die unpassierbar sind und uns zwingen einfach Querfeld ein zu fahren. Bei der aufgeweichten Erde gestaltet sich auch das als schwierig.

Der erste Eindruck der Schule ist dann aber sehr positiv. Obwohl wir uns nicht vorher angemeldet haben, empfängt man uns recht herzlich und gibt uns bereitwillig und umfassend Auskunft über die Situation der Schule.

Die Fakten in Kürze:

- Es handelt sich um eine Privatschule: gehörlose Kinder müssen aber keine Schulgebühren zahlen, statt dessen bringen sie Obst etc. mit; Gebühren werden über Beiträge der anderen Kinder mitfinanziert
- insgesamt gibt es 20 Lehrer, 97 gehörlose und 122 hörende Kinder
- Lehrer rotieren zwischen den einzelnen Klassen, da es insgesamt zu wenig Lehrer gibt => Liegt am Mangel an Wohnmöglichkeiten und Angst vor den Rebellen
- Schule organisiert Seminare damit alle Lehrer Gebärdensprache erlernen
- Schlafräume sind gemischt, es gibt viel zu wenig Platz
- Bau neuer Schlafsäle wurde abgebrochen, deshalb wurde ein Klassenzimmer kurzerhand zum Schlafsaal umfunktioniert
- kaum Moskitonetze vorhanden, Kinder müssen diese selbst mitbringen; schlafen am Boden, keine Lehrkraft die dort schläft, deshalb tyrannisieren die älteren Kinder oft die Jüngeren
- Klassenräume sind in dem großen Speisesaal untergebracht und nur mit Bambusmatten von einander getrennt
- die Nursery Class (Kindergarten) ist in einem halbfertigen Rohbau ohne Fenster und Türen untergebracht, es gibt keine Möbel
- Schule erhält Unterstützung vom Kinder Missions Werk für Bau der großen Halle und das Schlafgebäude
- die Schule hätten gerne mehr Gelände, aber die Nachbarn weigern sich ihnen Land zu verkaufen
- sanitäre Einrichtungen sind vorhanden, aber in einem miserablen Zustand
- Schulgeld wird für Uniformen, Essen, Arzt, Bücher und Lehrer Gehälter verwendet
- die Schule versucht sich Geld dazu zu verdienen durch Herstellung von Schmuck und zeigt generell viel Eigeninitiative

- Zukunft der großen Kinder : Schule versucht sie irgendwie als Arbeiter einzustellen und sie dadurch zu beschäftigen sonst nehmen sie Drogen laufen zu Rebellen über

Nachdem wir uns nun ein erstes Bild über die Schule machen konnten, gibt es natürlich auch noch ein paar Kleinigkeiten für die Kinder.

Wir haben Lutscher, Bonbons und Bälle mitgebracht. Außerdem hat Gerhard von Faber Castell einige Stifte gespendet bekommen die er gerne der Schule hier schenken möchte. Die Freude ist groß. Es fällt auf, dass die Kinder hier sehr viel weniger fordernd sind als in Bwanda und scheinbar ehrlich überrascht und erfreut über die mitgebrachten Spenden sind.

Die Leiterin der Schule Sr. Helen Lamunu erzählt uns, dass sie im November nach Deutschland kommen wird und fragt uns, ob wir uns dort treffen könnten. Sie möchte uns auch gerne ein paar selbst gemachte Halsketten mitgeben, die wir in Deutschland verkaufen können.

Insgesamt bin ich von der Schule beeindruckt. Die Schwestern machen aus den widrigen Umständen tatsächlich das Beste und bieten nicht nur den gehörlosen Kindern eine Zufluchtsstätte. Schade ist, dass die Nachbarn, statt diese Initiative zu begrüßen, der Schule das Leben zusätzlich schwer machten. Die Rundhütten der Dorfgemeinschaft stehen an der engsten Stelle gerade einmal eineinhalb Meter von den Schulgebäuden entfernt. Dennoch sind sie von diesen durch mehrere Bahnen Stacheldraht getrennt. Auf Nachfrage erklärt uns die Schwester, dass der Stacheldraht von der Dorfgemeinschaft errichtet worden sei. Mir drängt sich da natürlich gleich mal die Frage „ von welchem Geld“ auf. Angeblich ist Stacheldraht ja hier so teuer. Vielleicht wird er auch deshalb gleich mehrfach genutzt, z.B. als Wäscheleine.

Da wir auch noch die andere Schule besichtigen wollen, verabschieden wir uns und machen uns auf den Weg zurück durch den Schlamm.

Die zweite Schule ist mit bereits auf den ersten Blick ganz anders aufgebaut und organisiert.

- die Gebäude befinden sich auf einem sehr weitläufigen Gelände und stehen weit von einander entfernt.
- die Schule ist staatlich
- gehörlose Kinder 40 Jungs 4 Mädels und 5 Lehrer; Hörende Kinder 240
- hörende und gehörlose Kinder im Unterricht und in den Schlafsälen getrennt
- Lehrer werden vom Staat bezahlt, aber es gibt viel zu wenige
- Problem auch hier: Lehrerunterkünfte und Angst vor den Rebellen
- eine spanische Organisation hat den Schlafsaal für die gehörlosen Kinder gebaut
- Räumlichkeiten und Land sind verfügbar
- sie bräuchten eine Berufsschule und hierfür besonders auch wieder Lehrer
- Schulgeld wird für Uniformen, Essen, Bücher ausgegeben

Gemeinsam mit dem Direktor der Schule können wir uns ein bisschen vom Unterricht der älteren Kinder anschauen. Natürlich soll auch diese Schule nicht ganz leer ausgehen und so verteilen wir zur Freude der Kinder Bonbons und Lutscher. Außerdem übergibt Gerhard dem Direktor noch einmal einen Packer Stifte von Faber Castell. Wenn man es nicht selbst erlebt hat ist es wohl schwer nachvollziehbar was für einen Wert Stifte in Uganda haben. Ein Stift kostet um die 2000 bis 2500 UGX = 0,90 € das ist hier fast soviel wie ein Essen. Umso weniger verstehe ich, dass die Kinder während der Opfergabe im Gottesdienst oft reihenweise ihre Stifte in die Opferkörbe legen. Was macht der Konvent mit den ganzen Stiften? Und ist es nicht im Interesse der Konvent Schulen, von einem Gott ganz zu schweigen, das die Kinder ihre Stifte behalten und lieber damit schreiben lernen, als sie scharenweise abzugeben?

Nun ja die Stifte Nachfuhr der katholischen Kirche im Distrikt Gulu ist jedenfalls für die nächste Zeit erst einmal gesichert.

Zusammen mit dem Direktor sprechen wir auch über die Problematik einer Co-Existenz der beiden Schulen. Auch er ist der Meinung, dass es evtl. besser wäre die beiden Schulen einfach zusammen zulegen. Die Kinder die an der Nonnen Schule auf engstem Raum zusammenleben hätten hier mehr als genug Platz, angesichts eines komplett leer stehenden Schlafsaals.

Der Direktor erklärt uns, dass die meisten der Kinder an der anderen Schule früher hier gewesen wären. Leider könnten aber viele Eltern die Schulgebühren nicht bezahlen und außerdem hätte es an ihrer Schule einfach irgendwann kaum mehr Lehrer gegeben. Viele Eltern hätten ihre Kinder deshalb zu den Nonnen geschickt, die dadurch notgedrungen die gehörlosen Einheit gegründet hätten.

Eine Zusammenlegung hält er dennoch für nicht realistisch. Die Eltern müssten schon für die Kinder zahlen und das könnten sie eben oft nicht.

Wir tauschen noch Email Adressen aus und machen uns dann auf den Weg in die Innenstadt um endlich etwas in den Magen zu bekommen. Über Gulu selbst als Stadt lässt sich nicht viel sagen. Insgesamt kommt es mir ein wenig staubiger und trockener vor als die anderen Gebiete und Städte in denen wir bisher waren. Ansonsten sind auch hier Verkehrschaos und chaotische Marktstände prägend für das Erscheinungsbild der Stadt.

Bevor es danach auch gleich weiter Richtung Murchison Falls Nationalpark geht kaufen Prossy und Mike hier noch riesige Säcke Reis ein. Scheinbar ist der hier besonders gut und günstig. Danach machen wir uns auf den Weg zum Murchison Falls National Park, wo wir heute Nacht schlafen werden.

26. März, Freitag

Unser frühes Aufstehen am nächsten Morgen wird mit einer wunderschönen Morgendämmerung belohnt. Vom Regen der letzten Tage steigen kleine Nebelschwaden auf und reflektieren die ersten Sonnenstrahlen.

Auch mit den Tieren haben wir wieder viel Glück. Wir sehen zahlreiche Giraffen und mit ein bisschen Geduld finden wir am Schluss tatsächlich noch ein Löwenrudel das sich gerade auf den Weg zum Schlafen in den Busch verzieht.

Was wir auch mitten in einer unter Naturschutz stehenden Wildnis sehen sind Öl Bohrungen.

Unser Guide sagt dazu recht trocken: „Wir brauchen Geld. Woher das Geld kommt ist uns eigentlich egal. Ihr gebt uns Geld damit wir die Natur schützen. Also schützen wir sie. Ihr gebt uns mehr Geld wenn wir nach Öl bohren. Also bohren wir nach Öl.“

Eine positive Auswirkung hätte der Ölfund am Albert See jedenfalls. Seitdem sei der ugandischen Regierung sehr an ruhigen Verhältnissen an der Grenze zum Kongo gelegen. Uganda hatte zwischen 1997 und 2003 Teile der Demokratischen Republik Kongo mit Truppen besetzt und eine der großen Rebellengruppen unterstützt. Eine neue Basis für die Beziehungen wurde mit Unterzeichnung einer Vereinbarung über bilaterale Zusammenarbeit am 05.09.2007 in Arusha gelegt, deren Umsetzung äußerst schleppend verläuft. Lokal begrenzt gab es vereinzelt kleinere Grenzzwischenfälle, die nicht von der ugandischen Seite ausgingen. Die Gegend gilt jedenfalls als sicher und ist eines der Hauptziele von Touristen die sich doch immer noch eher spärlich hier her verirren.

Nachdem wir gefrühstückt haben fahren wir gleich weiter zu den Murchison Falls die dem Park seinen Namen gegeben haben.

Hier stürzt der Nil laut Lonely planet in einer nur knapp 7 Meter breiten Felsschlucht 42 Meter in die Tiefe. Pro Sekunde sollen das so in etwa 300 Kubikmeter Nil Wasser sein. Winston Churchill wird nachgesagt dass mit folgendem Zitat beschrieben zu haben „*the most spectacular to happen to the Nile on its journey to the Mediterranean*“

Heute ist es wahnsinnig heiß und wir dürfen die Fenster nicht öffnen, da es hier in der Gegend wohl irgendwelche Mücken gibt, die die Schlafkrankheit übertragen.

Die Fälle selbst sind gigantisch. Man sieht eigentlich gar kein Wasser sondern nur weiße Gischt die sich an den Felsen bricht. Insgesamt haben wir aber nur wenig Zeit, da die Fahrt nach Kampala noch sehr weit ist und wir gegen Abend dort sein wollen. Auch Prossy möchte möglichst bald zurück in Kampala sein. Heute wird dort nämlich der König zu den Bagandan sprechen und es werden zahlreiche Demos gegen die Regierung und als Trauerbekundung über die zerstörten Königsgräber erwartet.

Gerhard ist nach dieser Information allerdings plötzlich wenig erpicht darauf zu diesem Zeitpunkt in Kampala zu sein. Mit Prossys Hilfe finden wir auch schnell eine günstige Unterkunft in der wir heute bald schlafen gehen, da wir von der langen Reise sehr erschöpft sind.

27. März, Samstag

Eigentlich dachten wir, wir könnten hier noch frühstücken, aber man erklärt uns nur weil es auf dem Schild am Eingang steht, heißt es nicht, dass es das hier auch gibt.

Unsere erste Station heute ist die Auto Werkstatt. Nachdem die Auto Firma am Dienstag ja immer noch nicht alle Reparaturen erledigt hatte und es dann auch Mittwochmorgen nicht hinbekommen hat, versuchen wir heute erneut unser Glück. Das Viertel in das wir fahren ist offensichtlich ein „hier bekomme ich alles was im weitesten Sinne mit Autos zu tun hat“ Viertel. In Uganda ist das nämlich offenbar so, dass es bestimmte Bereiche in der Stadt gibt die bestimmten Gewerben zugeordnet sind. Als ich z.B. zum Arzt wollte war ich auch in einem Viertel in dem es plötzlich nur Apotheken, Ärzte und andere „Heiler“ gab.

In der Straße in der wir uns jetzt befinden liegen überall ölige Autoteile herum. Es wird geschrien, gehämmert und es riecht nach Öl, Lack und Benzin. Bis auf eine Frau die Essen verkauft sehe ich hier auch nur Männer herumstehen. Es herrscht jedenfalls eine eigenartige Atmosphäre und es ist unerträglich heiß.

Nachdem der Auspuff und der Ladebereich repariert sind ist das Radio an der Reihe. Bald treffen auch Bakuze ein. Wir freuen uns sichtlich einander wieder zusehen und das nun doch noch alles mit dem Auto klappt. Bevor wir es aber übergeben wollen, muss es noch einmal in die Waschstraße.

Während wir warten, dass das Auto fertig wird, übergeben wir Sr. Bakuze noch 2 Kartons mit Kleidern, Waschpulver, Mosquito Spray und anderen Sachen die wir für die letzte Woche schon nicht mehr brauchen. Außerdem müssen wir noch 2-3 Dinge wegen des Autos und der Patenschaften besprechen. Sr. Bakuze hat die noch fehlenden Lebensläufe, Bilder des eingerichteten Schlafsaals und Quittungen mitgebracht.

Am Schluss machen wir noch ein paar Bilder mit dem Auto und dann geht es für uns auch schon hektisch weiter denn wir wollen eigentlich in 10 Minuten in der Innenstadt sein um uns mit dem Anwalt zu treffen. Bei dem gewöhnlichen Traffic Jam in Kampala ein Ding der Unmöglichkeit.

Wir müssen Anthonys Sohn also schon das zweite Mal versetzen. Er erklärt sich jedoch bereit im Burger Restaurant auf uns zu warten.

Das Gespräch mit ihm verläuft sehr gut. Er ist wirklich kompetent und kennt sich auch mit internationalem Recht sehr gut aus. Sein wichtigster Ratschlag ist, dass wir uns als Nichtregierungsorganisation (NGO) in Uganda registrieren lassen sollten. Nur so hätten wir hier einen wirklichen Rechtsstatus der über ein Touristenvisum hinausgehen würde.

Den Vertrag mit dem Konvent bewertet er generell als schwierig.

Rein rechtlich haben wir wohl keinen Anspruch auf Nutzungsrecht, nur dadurch, dass wir die Gebäude bezahlt haben. Allerdings ist eine fortdauernde Unterstützung ja vor allem auch für den Konvent und die Schule von Interesse. Dadurch könnte man also durchaus eine Einigung erzielen. Er gibt jedoch auch zu bedenken, dass ein Vertrag uns auch nicht gegen instabile politische Verhältnisse schützt. In diesem Punkt gibt er Sr. Immaculate recht, dass die Schule bzw. der Konvent nur bedingt die Einhaltung des Vertrags gewährleisten kann.

Sollte das Bildungsministerium anordnen, dass gehörlose und hörende Kinder zusammen unterrichtet werden, kann auch der Konvent nicht verhindern, dass die Schulräume auch von den hörenden Privatschülern verwendet werden. Insgesamt gibt es in diesem Zusammenhang zu bedenken, dass es schwer sein dürfte Vertragsbedingungen einzuklagen. Insbesondere unter unserem jetzigen Status als Projektgruppe eines in Deutschland registrierten Vereins, der hier über keine andere Partnerorganisation als den Konvent verfügt.

Wir geben ihm den Vertrag jedenfalls einmal mit, damit er ihn prüfen kann und uns gegebenenfalls ein paar Tipps geben kann.

Bevor es nun heim geht holen wir noch Nele Gabriel und ihren Freund Teddy Orachah ab, die mit dem Bus aus Kenia angereist sind. Nele hatte Gerhard bereits in Deutschland kontaktiert, da sie sich gerne ein Bild von unserem Projekt vor Ort machen will. Ihr Verein Kids of Maseno, unterstützt gehörlose und taub blinde Kinder in Kenia und insbesondere Maseno, einer Stadt im Westen des Landes. In enger Zusammenarbeit mit lokalen Gruppen und Vereinen vor Ort begleiten und fördern sie auch andere Programme wie Workshops für Eltern und den Bau eines neuen Kinderheimes.

Solche Zusammenarbeiten sind auch für unseren Verein wichtig, da man immer aus den Erfahrungen andere lernen kann.

28. März, Sonntag

Heute ist Palmsonntag. Der wird in Uganda mit einem großen Umzug gefeiert. Für diesen Zweck hat uns eine der älteren Nonnen gestern schon Palmen Zweige vorbeigebracht. Der Gottesdienst geht wieder über mehrere Stunden und da wir eigentlich nur diesen einen Tag mit Nele und Teddy haben beschließen wir, die noch verbleibende Zeit zum Mittagessen lieber dazu zu nutzen den beiden schon einmal die Schule zu zeigen. Da Gerhard sich ein bisschen ausruhen will, fangen wir erst einmal mit der Blindenschule an.

Am Nachmittag haben wir noch ein Gespräch mit Sr. Immaculate und Sr. Angela über das Praktikanten Programm und den Vertrag. Beides stößt bei den beiden nicht wirklich auf Begeisterung.

Für das Praktikanten Programm möchte sich Sr. Immaculate nicht wirklich festlegen. Prinzipiell stimmt sie zwar dem Aufenthalt eines Praktikanten zu, aber sie möchte nicht, dass daraus ein regelmäßiges Programm wird. Insgesamt verstrickt sie sich ein wenig in Widersprüche und führt auch recht unsinnige Argumente an. Unter anderem ist sie der Meinung, dass es nicht genug zu tun für den Praktikanten gäbe und er dann bestimmt nur stören würde. Teddy der selbst aus Kenia kommt schaltet sich an diesem Punkt in das Gespräch ein und verteidigt das Programm. Seiner Ansicht nach könnte sich die Schule wirklich glücklich schätzen, wenn sie einen Praktikanten bekämen. Nicht nur könnte der Praktikant als zusätzliche Lehrkraft beispielsweise für den Computerunterricht eingesetzt werden, sondern auch eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung mit den Kindern gestalten. Darüber hinaus hätten wir einen permanenten Ansprechpartner vor Ort, der den Email und Telefon Kontakt halten könnte. Dies würde für die Schwestern eine große Entlastung bedeuten.

Nachdem wir uns im Kreis bewegen und alle Diplomatie nichts mehr hilft, versuchen wir ihr klar zu machen, dass für uns als Verein eine weitere Unterstützung auch maßgeblich vom Erfolg dieses Programmes abhängig ist. Für uns ist es wichtig, dass wir auch in den nächsten Jahren immer jemanden vom Verein als Ansprechpartner in Uganda haben, der sich ein Bild von der Lage machen kann und so wichtige Dinge wie Abrechnungen oder Kostenvoranschläge für uns prüfen kann.

Das Gespräch endet damit, dass Sr. Immaculate die Verantwortung einfach abgibt und sagt sie könne das sowieso nicht entscheiden und wir müssten einen Termin mit der Oberin machen.

Insgesamt ist das natürlich kein schlechter Schachzug, da es schwierig werden wird in den letzten 5 Tagen besonders auch noch vor Ostern einen Termin mit ihr zu bekommen. Zusätzlich hält sie sich wohl auch noch bis einschließlich Donnerstag in Kampala auf.

Wir sind ein bisschen enttäuscht vom Verlauf des Gesprächs, da wir nicht wirklich verstehen können wo das Problem liegt. Durch das Programm entstehen der Schule ja keinerlei zusätzlichen Kosten. Der Gedanke der sich einem aufdrängt, ist das es andere Gründe gibt, warum der Schule nicht an einer permanenten deutschen Präsenz an der Schule gelegen ist.

Vor dem Abendessen setzen wir uns noch ein bisschen gemütlich zusammen und Nele erzählt uns von ihrem Projekt. Es gibt viele Parallelen und ähnliche Schwierigkeiten wie bei uns. Man merkt den beiden an; dass ihnen ihr Projekt wirklich sehr am Herzen liegt und ihr Einsatz ist wirklich bewundernswert.

Nach dem Abendessen wollen Gerhard und ich uns noch an die Abrechnung für unseren Aufenthalt hier in Uganda machen. Außerdem muss ich noch um zwei Briefe übersetzen und an unserem Bericht schreiben.

29. März, Montag

Gestern Abend ist es dann noch recht spät geworden, weil wir selbst nach 12 Uhr noch Strom hatten und das zum Drucken und Schreiben ausnutzen wollten.

Um halb 7 müssen wir aber schon wieder los, da Nele und Teddy rechtzeitig ein Matatu nach Kampala nehmen müssen, um dort noch den Bus nach Kenia zu erwischen.

Gerhard bleibt daheim, aber ich fahre mit ihnen um selbst noch einige Besorgungen in Masaka zu machen.

Am Nachmittag haben wir ein Treffen mit Kasumba. Wir wollen die Rampe besichtigen deren Bau während unseres Aufenthalts in Gulu schon weit voran geschritten ist. Insgesamt haben sie die Arbeit ordentlich und sauber gemacht. Im Guest House besprechen wir noch ein paar Punkte im Kostenvoranschlag für den Zaun und dem Bauplan für den Kindergarten bis es zu dunkel wird um sich weiter unterhalten zu können.

Glücklicherweise gibt es aber dann um 9 nach dem Abendessen wieder Strom.

30. März, Dienstag

Heute haben wir ein Treffen mit den Schwestern, bei dem es viel zu besprechen gibt.

Unter anderem machen wir die Abrechnung für die Matratzen und das zusätzliche Taschengeld, das einige der Kinder dieses Jahr von ihren Pateneltern bekommen haben. Sr. Immaculate sagt uns wie erleichtert sie ist, dass wir ab diesem Jahr das Geld an die anderen beiden weiterführenden Schulen in Wakiso und Kampala direkt überweisen. Sie ist außerdem froh, dass die Wakiso Schule nun eine neue Direktorin hat, da es mit der alten wohl ständig Probleme gab und sie sogar Gelder veruntreut haben soll. Dadurch, dass das Geld nun direkt überwiesen werden kann, sollten auch Verwechslungen nicht mehr vorkommen. So müssen uns die Schwestern jetzt beispielsweise wieder Geld zurückgeben, da sich das Mädchen für das sie es erhalten haben nun doch schon an der vocational school aufhält. Bei der Gelegenheit lassen wir sie auch gleich alle noch ausstehenden Quittungen unterschreiben.

Heute soll auch die Gelegenheit sein, dass Sr. Immaculate uns sagen kann, was ihnen noch alles fehlt. Unter anderem erklärt sie uns, dass die Kinder die nun die Berufsschulklasse besuchen mehr Patengeld bräuchten. Für diese Kinder würden höhere Kosten anfallen, da sie beispielsweise Material wie Stoff und Holz zum üben benötigten. Wir erklären ihr, dass wir eine genaue Auflistung und Begründung für jedes einzelne Kind bräuchten, um das prüfen zu können.

Sie merkt auch an, dass die Schule wohl bald einen neuen bzw. einen zusätzlichen Truck benötigen würde, um die mit der Schülerzahl gestiegene Menge an Nahrungsmitteln transportieren zu können.

Ein wichtiger Punkt den Gerhard noch gerne ansprechen will ist das Ordnungsproblem der Schule. Als Lösung schlägt er vor, dass der gehörlose Schreiner Cosima Schränke bauen

soll, für die den gehörlosen Verein die Material Kosten übernimmt. So können die Kinder üben und wir sparen die Kosten für einen Schreiner.

Außerdem sprechen wir die Schreibschwierigkeiten die einige Kinder beim Schreiben der Patenkarten hatten, an. Sr. Immaculate erklärt uns dass das Problem oft die späte Einschulung der Kinder und die abweichende Grammatik der Gebärdensprache sei. Sobald der Kindergraten gebaut ist, denkt sie über die Eröffnung eines „neuen Zweigs“ nach. Statt einer P1 soll es dann eine P1A und P1B geben. Sprich einen Zweig, der die Begabteren besser fördern kann. Momentan stehen hierfür aber nicht genug Räume zur Verfügung. Für das nächste Jahr sollen sich die Schwestern um die Augenuntersuchungen und neue Bücher kümmern. Prinzipiell können wir die Kosten dafür auch während des laufenden Jahres übernehmen. Allerdings brauchen wir dann wieder einen genauen Kostenvoranschlag und die Original Belege.

Insgesamt wünscht sich Gerhard mehr Besprechungen und das wir beim nächsten Mal bereits am Anfang einen Plan machen, damit zum Beispiel besser geplant werden kann, wann Mike das Auto hat und wann er uns fahren kann. Nächstes Jahr wird das aber auch weniger ein Problem sein, da Mike dann ja schon geheiratet hat und nicht mehr jeden Mittwoch ein Hochzeitsgespräch hat.

Sr. Immaculate gibt uns auch noch mal Ketten mit, die wir in Deutschland für die Schule verkaufen können.

Gleich nach dem Mittagessen gehen wir dann gemeinsam an die Schule um zusammen mit Kasumba und dem Chef der Baufirma das Gelände wegen des Zauns auszumessen. Die Baufirma soll uns einen Kosten Voranschlag für eine Umzäunung erstellen.

Da wir noch Briefumschläge brauchen, fahren wir anschließend nach Masaka, wo wir auch noch einmal bei Emmanuel vorbei schauen. Außerdem kaufen wir Zucker. Zum Abschied wollen wir nämlich mit den Kindern süßes Popcorn machen. Hier in Uganda kennen sie nämlich nur die salzige Version und Popcorn stellt eine nette Abwechslung zu Ananas und Wassermelone dar.

Bei unserer Rückkehr wartet Kasumba schon vor dem Guest House um mit uns den Kostenvoranschlag für den Zaun durchzugehen und um über seine eigene Kostenabrechnung zu reden.

Danach mache ich die Abrechnungen für Wakiso und die Vocational School fertig und bereite auch schon die Rückumschläge vor. Wir hoffen, dass sie so die unterschriebenen Abrechnungen eher auch wirklich an uns nach Deutschland schicken werden.

Nach dem Abendessen schreibe ich noch die restlichen Patenkarten. Auch andere Spender und Kontakte aus Presse und Wirtschaft sollen eine Karte bekommen.

Für unsere Abschiedsfeier will Gerhard gerne noch eine kleine Broschüre mit Bildern zur Entstehungsgeschichte der Schule gestalten. Da wir heute Strom haben, nutzen wir die Zeit und machen diese auch gleich noch fertig.

31.März, Mittwoch

Am nächsten Morgen um halb 8 kommt überraschend Sr. Angela vorbei, um mit uns über die Wakiso Schule zu sprechen. Ein Stunde später kommt dann auch noch Kasumba vorbei um das Gespräch von gestern Abend fortzusetzen.

Bevor wir gleich zur Schule hoch gehen will ich noch schnell Öl für das Popcorn kaufen. An der Schule haben die Schreiner bereits einen fertigen Schrank in eines der neuen Klassenzimmer gebracht und gemeinsam räumen wir diesen nun ein.

Danach schließen wir noch alle Computer fertig an.

Alle bis auf einen Computer funktionieren jetzt auch. Offensichtlich liegt es schon wieder am UPS. Nachdem wir am Dienstag und am Samstag jeweils noch einmal bei der Computer Firma waren um uns zu beschweren, stimmen zwar nun alle Anschlüsse, aber das UPS flackert ganz komisch. Der PC jedenfalls funktioniert. Leider werden wir keine Zeit mehr haben, dass noch persönlich zu regeln, aber wir bitten die Schwester es schnellst möglich umzutauschen, damit dann auch wirklich alle fünf Computer laufen.

Während wir darauf warten, dass wir mit Sr. Angela das Popcorn machen können, beschließen wir Mikes Familie einen kurzen Besuch abzustatten.

Er wohnt auch direkt an der Schule wo auch die Lehrer wohnen. Die Häuschen sind wirklich winzig und mir kommt unser Guest Haus plötzlich vor wie der reinste Palast. Eine Küche gibt es nicht. Gekocht wird im Freien und das Bad ist eine der berühmten Plastikschüssel. Mikes Frau versteht leider gar kein Englisch und so gehen wir bald weiter um uns noch die kleine „Farm“ der Schule anzuschauen.

Mittlerweile ist es schon richtig dämmrig und wir müssen uns mit dem Popcorn machen beeilen. Die Kinder haben sehr viel Freude an dem Spektakel. Der große verrostete Metall Topf ist mit 3 Litern Öl gefüllt und steht auf einem offenen kleinen Holzfeuer. Einige Minuten nachdem wir den Mais dazu getan haben poppen auch schon die ersten Körner hoch. Sehr zu Freude der Kinder die versuchen einige der herauspringenden Körner zu fangen. Wenn ein bestimmter Teil aufgegangen ist schöpfen wir die Obersten ab und schütten sie in ein großes Metall Gefäß. Nun geben wir noch den Zucker dazu und rütteln einmal alles durch.

Für ungefähr 200 Personen Popcorn auf diese Art herzustellen dauert eine Weile. Es ist schon fast 8 Uhr als ich in der Dunkelheit zurück zum Guest Haus laufe.

Doch auch dort wird es nicht heller, da wir keinen Strom haben.

1. April, Donnerstag

An diesem Morgen ist er aber wieder da. Kurz nach dem Frühstück kommt Sr. Gemma wegen der Priestergewände vorbei die wir bestellt haben und einmal mehr Kasumba um über die Abrechnungen zu sprechen.

Um 10 müssen wir schon an der Schule sein, weil wir mit den Kindern bereits heute Abschied feiern wollen. Am Karfreitag ist dafür zu viel los und eine Feier wäre auch nicht wirklich angemessen und am Samstag fahren wir ja schon gegen 7 Uhr früh los nach Kampala

Die Kinder haben sich ihre Kostüme angezogen und veranstalten noch einmal ein großes Abschiedsfest für uns. Ich bin immer wieder davon fasziniert wie gut die einzelnen Kinder den Takt halten, obwohl sie ihn nicht hören können und bin mir sicher, dass ich auf der Bühne eine sehr viel schlechtere Figur abgeben würde.

Zur Belohnung für die schöne Vorführung gibt es für alle Popcorn und die restlichen Süßigkeiten die wir noch aus Deutschland mitgebracht haben.

Dann überreicht Gerhard Sr. Immaculate noch das Fotobuch als Andenken. Als besondere Überraschung habe ich für Sr. Angela und Sr. Immaculate zwei knall orange T-Shirts mit der Stadt Würzburg dabei.

Zum Abschluss machen wir noch ein paar Gruppenfotos und dann ist glücklicherweise gar keine Zeit um wirklich schon traurig zu sein, weil Sophie bereits auf uns am Guest House wartet.

Sophie, ihre Mitarbeiterin Sam, Gerhard und Burkhard haben sich bereits vor 2 Monaten in Winnenden getroffen um über den gemeinsamen Bau einer Berufsschule zu sprechen.

Sophie Kaffero arbeitet für ein Unterstützungsdienst für Afrikanische Familien

Zunächst besprechen wir mit ihr die weitere Vorgehensweise für das gemeinsame Projekt Berufsschule.

Sobald der Plan fertig gezeichnet ist, sollen wir ihn an Kasumba und Sophie schicken. Diese will dann ein Team aus vertrauenswürdigen Mitarbeiterin mit denen sie schon an ähnlichen Projekten gearbeitet hat zusammenstellen. Kasumba und Sophies Mitarbeiter sollen dann einen Kostenvoranschlag anhand des Plans erstellen und diesen an Gerhard und Sophie schicken. Dann wollen sich alle noch einmal in Winnenden zur finalen Abschlussbesprechung treffen.

Außerdem besprechen wir welche Programme alles angeboten werden sollen. Sophie ist es besonders wichtig, dass die Gehörlosen die diese Schule später nutzen sollen auch ein Mitspracherecht haben. Zu diesem Zweck will sie ihre Mitarbeiter an sechs verschiedene Schulen schicken. Diese sollen dann einen Report erstellen in dem sie genau erarbeiten, was die Wünsche der Kinder an eine solche neue Berufsschule sind und der gleichzeitig offen kommuniziert was wir genau planen. Sie sieht im Bau der Berufsschule auch einen

großen Aufklärungsauftrag. Es geht ihr darum den Leuten zu zeigen, dass Gehörlose genau so klug sind wie Hörende.

Zu diesem Zweck schlage ich vor, dass die gehörlosen Kinder vielleicht auch während ihrer Schulzeit bereits ein Praktikum absolvieren sollen. Dadurch könnte man den Firmen zeigen, was sie alles können und die Kinder würden mehr Selbstvertrauen entwickeln. Dadurch hätten sie später bessere Chancen einen Job zu finden.

Als einen kritischen Punkt identifizieren wir beide einmal mehr den Mangel an gut ausgebildeten Lehrkräften. Sophie wird das auch noch einmal bei ihrem Treffen mit der Ministerin ansprechen. Die Finanzierung soll größtenteils durch private Spender zustande kommen. Förderungen durch die englische oder deutsche Regierung sollen nur einen kleinen Teil ausmachen. Sophie ist damit einverstanden, dass wir vor Baubeginn vertraglich festhalten, dass die gehörlosen ein alleiniges Nutzungsrecht an den Räumlichkeiten haben. Immerhin hätten wir sonst wieder den gleichen Fall wie in Bwanda, dass wir Bauen und andere das Land haben und ihnen dadurch automatisch unsere Gebäude gehören.

Als Zeitrahmen für die Planung legen wir grob ein Jahr fest.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen kommt noch einmal Sr. Angela vorbei um uns die letzten fehlenden Lebensläufe und Quittungen zu bringen.

2. April, Freitag

Ich kann es kaum glauben. Heute ist tatsächlich schon unser letzter Tag hier in Bwanda. Am Anfang kam es mir manchmal so vor als würde die Zeit gar nicht vergehen und jetzt ist es plötzlich schon April.

Wie Abschiede es so an sich haben wird man ein bisschen nostalgisch und so empfinde ich den heutigen morgendlichen Stromausfall auch als etwas ganz besonderes und bin mir sicher ich werde die Frühstücke bei Kerzenschein, wenn der blaue Dunst der Morgendämmerung allmählich verzieht und sich ein weiterer heißer sonniger Tag ankündigt, vermissen.

Ein letztes Mal bekommen wir heute zur Feiere des Tages auch eines der leckeren Omelettes bevor Mike und Sr. Immaculate uns besuchen kommen. Gestern Abend habe ich noch einen Brief für Sr. Bakuze geschrieben. Diesen und das Geld für die Schule in Ntungamo, sowie das Restgeld für die Rampe, übergeben wir jetzt Sr. Immaculate. Damit alles seine Ordnung hat, haben wir auch dafür gestern Nacht noch extra ein paar Belege geschrieben. Da jetzt seit 20 Minuten auch wieder Strom da ist, können wir diese dann sogar auch ausdrucken. Obwohl ich dachte wir hätten eigentlich schon fast alles was wir da lassen auch zur Schule hochgebracht, kommen beim packen und aussortieren dann plötzlich doch noch einmal zwei große Kisten zusammen. Glücklicherweise kann Mike diese dann auch gleich mit zur Schule hoch nehmen. Für den heutigen Karfreitag findet außerdem um 11 eine Kreuzwegprozession statt die ich mir gerne anschauen will. Die Schüler der verschiedenen Schulen spielen dabei die verschiedenen Kreuzwegstationen nach. Die Kostüme sind wirklich originell und die Kinder geben sich viel Mühe. Am Anfang ist es bei solchen Veranstaltungen auch noch nach zwei Monaten ein bisschen komisch als einzige Weiße dabei zu sein, weil man doch immer ein bisschen das Gefühl hat angestarrt zu werden. Aber die Kinder sind in dieser Hinsicht einfach wirklich klasse. Im Gegensatz zu den Erwachsenen haben sie kaum Berührungsängste und so habe ich nach gerade mal fünf Minuten auch schon meine zwei kleinen Begleiter für den heutigen Tag gefunden.

Heute wollen wir mit der Oberin des Konvents zu Mittag essen. Dummerweise fällt Ostern auf die letzten Tage unseres Aufenthalts hier und so war das die einzige Möglichkeit um noch ein Treffen mit ihr zu vereinbaren. Was wir zu besprechen haben wird allerdings keine leichte Kost. Nach dem recht unerfreulichen Gespräch mit Sr. Immaculate wollen wir die vertragliche Basis des weltwärts Programms und die vertragliche Regelung über das Nutzungsrecht der von uns gebauten Schulräume mit der Oberin persönlich klären. Da wir gestern Abend ja keinen Strom hatten, müssen wir heute noch einiges drucken. Zunächst einmal geht es um den Vertrag den wir mit dem Konvent schließen wollen. Die Oberin zeigt sich wie erwartet nicht sehr begeistert und betont, dass die Gebäude die wir errichtet haben ihnen gehören.

Sie führt auch an, dass sie gar nicht über das Nutzungsrecht entscheiden könnte, da es ja sein könnte, dass der Staat plötzlich nur noch gemischte Klassen will. Dadurch kann sie uns nicht zusichern, dass die Räumlichkeiten ausschließlich für und durch die Gehörlosen Kinder genutzt werden. Außerdem könnte es ja sein, dass es irgendwann zu wenig gehörlose Kinder gibt und man dann die Räumlichkeiten einfach tauscht. Das sind natürlich alle Dinge die wir nicht gerne hören.

Auch dem Vertrag für weltwärts steht sie eher kritisch gegenüber, da sie sich nicht so lange verpflichten will einen Freiwilligen hier aufzunehmen. Es hilft auch nicht, dass wir ihr immer wieder versichern, dass dadurch für den Konvent keinerlei Kosten entstehen. Außerdem könnten sie den Praktikanten ja jederzeit heimschicken, wenn es begründet Anlass dazu gäbe.

Schließlich ist sie zumindest bereit, alles einmal durchzulesen und uns dann schriftlich mitzuteilen, an welchen Punkten sie Veränderungen wünscht bevor sie die Verträge unterschreibt.

Am späten Nachmittag geht es dann ein letztes Mal hoch zur Schule um uns zu verabschieden und uns noch ein paar original ugandische Rezepte geben zu lassen. Gegen Abend kommt auch noch einmal Sr. Gemma vorbei und bringt uns Zuckerrohr, Matoke und Süßkartoffeln die wir mit nach Deutschland nehmen wollen.

Ein paar letzte Fotos ein paar letzte Umarmungen und dann beginnt auch schon die letzte Nacht in Uganda. Die auch heute noch einmal mit Excel und Übersetzungen ausklingt. Unter anderem müssen wir noch unsere Abrechnung für den Aufenthalt in Uganda und die Briefe für die Wakiso und Vocational School fertig machen. Danach geht es auch recht früh ins Bett denn immerhin wollen wir morgen bereits um halb 7 losfahren.

3. April, Samstag

Uganda versucht uns den Abschied an diesem Tag scheinbar irgendwie zu erleichtern, denn es zeigt sich an diesem Morgen nicht gerade von seiner schönsten Seite. Mike kommt zu spät und es regnet wie aus Eimern. Das Feld vor unserem Haus steht komplett unter Wasser und wir können nur hoffen, dass die Regenplane die über unsere Koffer gespannt wird einigermaßen dicht hält. Obwohl ich mir in dem Fall kaum Sorgen um mein Gepäck mache, sondern mehr um das arme Huhn bange, dass offensichtlich mit uns nach Kampala kommt.

Prinzipiell habe ich mich ja eigentlich schon daran gewöhnt, dass der Umgang mit Tieren hier ein wenig „anders“ ist als in Deutschland, aber so richtig egal sein kann es mir dann halt doch nicht. Als wir auf der Straße unterwegs waren, habe ich immer wieder Bota Bota Fahrer gesehen, die Hühner oder ganze Schweine an ihren Lenkern befestigt haben. Von den Kuh Transporten ganz zu schweigen. Tja unser Huhn soll jedenfalls nach Kampala als Osterbrathähnchen. Damit es frisch bleibt soll es lebend dort ankommen. Bei dem Wetter hier macht das auch durchaus Sinn. Dummerweise hat das Huhn keinen Käfig. Also wird es einfach an einem Bein festgebunden und bekommt einen Schlag auf den Kopf, so dass es erstmal nicht mitbekommt was mit ihm geschieht. Das blöde bei unserem Huhn ist, dass es denkt es hat eine Chance zu entkommen. Mit seinen zusammen geknoteten Beinen versucht es immer wieder zu fliehen. Es kommt jedoch nicht weit und hängt dann in Todesangst flatternd und schreiend an dem Seil vom Jeep herunter. Woraufhin Mike ihm wieder einen Schlag gibt und es irgendwo zwischen die Koffer steckt. Es ist nur ein Huhn und es gibt Menschen, denen ist in diesem Land sehr sehr viel Schlimmeres angetan worden. Was ich aber trotzdem nicht begreife ist, warum man etwas Ineffektiveres, brutaleres macht, wenn es anders einfach in jeder Hinsicht besser wäre.

Nach vier Stunden Fahrt durch den Regen kommen wir und das Huhn dann schließlich doch noch gut in Kampala an. Also wir. Bei dem Huhn kann man glaube ich nicht von gut reden. Unterwegs haben wir noch ein Mädchen mitgenommen, das wohl an die Schule in Bwanda geht und heute Fotos machen lassen will. Unterwegs zeigt sie mir ein Fotoalbum mit recht kitschigen, dafür für mein Verständnis recht freizügigen Fotos. Auch am Ende unseres Aufenthalts ist es einfach schwer sich ein wirkliches Bild über die Menschen hier zu machen.

In Kampala müssen wir erst einmal unseren Flug bestätigen, bevor wir noch die Briefe bei der Post aufgeben und das Rainbow House besuchen. Das Rainbow House ist eine karitative Einrichtung die sich um Straßenkinder kümmert. Debora Sauer hat dort gearbeitet und Gerhard hat versprochen vorbei zuschauen und zu sehen wie es allen geht. Aber zunächst finden wir das Rainbow House erst einmal gar nicht. Scheinbar ist die Einrichtung umgezogen. Der Weg zu dem neuen Standort kann wohl nur als abenteuerlich bezeichnet werden. Es geht wirklich mitten durch die Slums und die Lehmwege sind vom Regen so aufgeweicht, dass ich ein paar mal befürchte, dass wir hier im wahrsten Sinne der Wortes versumpfen werden und der Flieger nach Deutschland ohne uns abfliegt. Aber Mike kämpft sich souverän durch den Schlamm und so finden wir nach etwa einer dreiviertel Stunde schließlich auch wirklich das richtige Gebäude. Es sieht alles sehr ordentlich aus und stolz zeigen uns die Mitarbeiter den neuen Solarkocher. Sie sind alle in etwa in meinem Alter und ich hätte gerne mehr Zeit, um etwas darüber zu erfahren, wie sie bei diesem Projekt gelandet sind. Ich freue mich hier immer wieder auf Leute zu stoßen, die bereit sind ihrem eigenen Land selbst zu helfen und nicht nur auf die Hilfe von außen warten.

Leider haben wir jedoch kaum Zeit und fahren schnell weiter zum Flughafen. Diesmal klappt auch alles reibungslos beim einchecken und wir haben noch genug Zeit einen Kaffee zu trinken bevor unser Flug nach Addis Abeba geht. Diesmal haben wir auch mit beiden Flügen viel Glück in der ersten Maschine der Äthiopien Airlines können wir auf Anfrage am Notausgang sitzen, so dass Gerhard sein Bein gut ausstrecken kann. Als wir die Sicherheitsbestimmungen lesen fällt uns jedoch auf, dass wir eigentlich gar nicht hier sitzen dürften. „Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen oder Behinderungen die dadurch Schwierigkeiten haben den Anweisungen des Flugpersonals Folge zu leisten, sollten nicht am Notausgang sitzen“ ... wir vermeiden also in den nächsten zwei Stunden einfach mal ein bisschen das Gebärden.

Von Addis Abbeba aus dürfen wir dann sogar mit einer beinahe leeren Lufthansa Maschine fliegen. Verglichen mit dem Hinflug fühlt es sich an wie der pure Luxus.

4. April, Sonntag

In Deutschland kommen wir dann sogar eine Stunde früher an als geplant. Leider auch eine Stunde früher als unser Gepäck. Nachdem auch nach einer dreiviertel Stunde nichts auf dem Gepäckband erscheint beschließen wir bei Lufthansa nachzufragen. Dummerweise wollen die unter anderem von uns wissen was genau in den Koffern war. Diese Frage zu beantworten ist prinzipiell auch kein großes Problem. Allerdings haben wir in zwei Koffern gut 2,5 Kilo Zuckerrohr, 2 kg Matoke und noch mal 2 kg Süßkartoffeln. Ganz zu schweigen von Früchten, Ästen, Blättern und sonstigen Dingen den ich gerne als Andenken mitnehmen wollte, die deutschen Behörden aber nicht so gerne in ihr Land lassen wollen. Glücklicherweise landet unsere eigentliche Maschine in der Zwischenzeit und so können wir nach 1,5 Stunden endlich unsere Koffer entgegen nehmen.

Nach 2 Monaten Afrika haben wir nun also endlich wieder deutschen Boden unter den Füßen.

Es war eine erlebnisreiche Zeit in der wir viel erreichen konnten. Lubadde lugendo lulungi ! (Es war eine schöne Reise)

Geschrieben von Christina Fischer